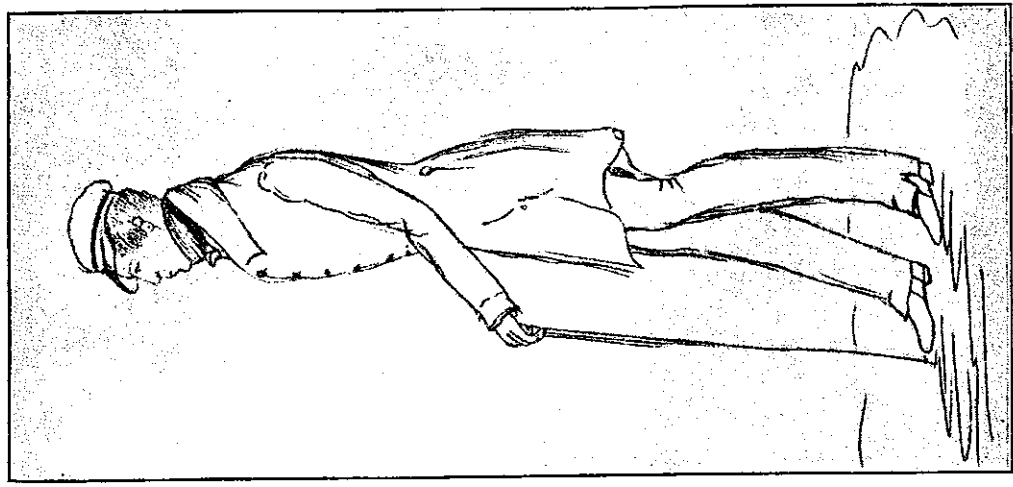


Dem jungen Bismarck

Briefwechsel Otto von Bismarcks
mit Gustav Scharlach



Bismarck als Student
(Nach einer Bleistiftzeichnung G. Scharlachs)

1 · 9 · 1 · 2

Alexander Duncker Verlag / Weimar

Briefwechsel Otto von Bismarcks
mit Gustav Scharlach

1.

Lieber Giesede!¹⁾

Willst Du diesen Brief in derselben Stimmung lesen, in welcher er geschrieben ist, so trinke erst 1 Gl. Madeira. Ich würde mich wegen meines langen Stillschweigens entschuldigen, wenn Dir nicht meine angeborene Tintenschau bekannt wäre, und wenn Du nicht wüßtest, daß ich in Göttingen lieber 2 Gl. Rheinwein trank, als einen Brief schrieb, und daß ich beim Anblick einer Feder Convulsionen bekam. Wie schlecht es mir in der letzten Zeit gegangen ist, hast Du wol gehört; ich habe auf der Reise noch in Braunschweig, Magdeburg, Schönhausen und Brandenburg 3—4 Wochen am Fieber gelegen. Später fanden sehr

1) Giesede = Studentennamen Scharlachs. Auch andere Personen sind häufig nur mit dem Studentennamen bezeichnet.

unangenehme Scenen zwischen mir und meinem Alten statt, der sich weigert, meine Schulden zu bezahlen; dieses versetzt mich in eine etwas menschenfeindliche Stimmung, ungefähr wie Charles Moor, als er Räuber wird; doch tröste ich mich, wie jener Straßensjunge: „et is minem Vater schonst recht, det is friere, worum kost er mir keene Hanschen.“ Der Mangel ist so arg noch nicht, weil ich ungeheuren Credit habe, welches mir Gelegenheit gibt, liebedürftig zu leben; die Folge davon ist, daß ich blaß und krank aussehe, welches mein Alter, wenn ich Weihnachten nach Haus komme, natürlich meinem Mangel an Substanzmitteln zuschreiben wird; dann werde ich kräftig auftreten, ihm sagen, daß ich lieber Mohammedaner werden, als länger Hunger leiden wolle, und so wird sich die Sache schon

machen. En attendant lebe ich hier wie ein gentleman, gewöhne mir ein gezieretes Besen an, spreche viel französisch, bringe den größten Theil meiner Zeit mit Anziehen, den übrigen mit Disputenmachen und bei meiner alten Freundin der Flasche zu; des Abends betrage ich mich im ersten Range der Oper so fleißig als möglich. Du würdest ersaunen, wenn Du jetzt einmal Gelegenheit hättest, meine Garderobe zu sehen — ein Haufen von Manchetten, Halsbinden, Unterhosen und andern Luxusartikeln. Dabei langweile ich mich mit leidlichem Anstande. Doch ein Übel quält mich; der Knabe Peter fängt an mir fürchterlich zu werden; stehe ich auf, so ist er da, komme ich von Tisch, so ist er wieder da, er folgt mir wie ein Schatten an Orte, wo er nichts zu thun hat, zu Leuten, die

er gar nicht kennt, mit seinem versteinerten Frühlingälchlein, mit seiner gigantischen Mantelkuppe, an der einst die Blicke von 1000 Weisbegierigen hängen werden, wenn die Weisheit in 7 verschollenen Sprachen davon fließt, wie jetzt der Speichel in 7 Kanälen. Schiller hat Unrecht, wenn er die Schuld das größte Übel nennt, Peter ist viel fürchterlicher; lieber von allen Jurien verfolgt als von diesem ewigen Gesicht; von diesem Peter, zu dem der Apostel Paulus sprach: Sei dumm wie die Dachsen und ohne Falsch wie die Lauben. Motley lebt wieder in offener Feindschaft mit Ring; mit jedem Patentboot kreuzen sich Forderungen auf Doppelbüchsen. Aus Göttingen ist noch hier: Bierbaum, Löhning u. Genossen, das Faulthier Sch., und der schlankte Freiheitsbaum der Aristokratie,

dem zum Menschen Alles, zum Kammerherrn nichts fehlt, als ein Schloß vor's Maul. Er lebt hier in seeliger Gemeinschaft mit 30 Bettlern, denen er allen nichts vorzumerfen hat, und von deren Beisammensein eine polizeiwidrige Anhäufung von Dummheit die einzige Folge ist; „sie essen nicht, sie trinken nicht“, was thun sie denn? Sie zählen ihre Ähnen. Bei dem Urtheil von Dummheit fällt mir ein, daß meine Alte ganz ernstlich darauf bringt, ich solle noch einmal zum Prediger gehen, weil ich sagte, manches in der Bibel sei bildlich gemeint.

Meine Adresse ist bis zum 15. Decbr. Kronenstraße 44, von da bis zum 10. Jan. Aniephoff bei Naugard in Pommern, später beim Wedell zu erfragen. Ich hoffe Du kannst Dir von Deinem Staatsdienste nächstens Zeit zu einer

Antwort abmüßigen, nimm kein Beispiel an
meiner Faulheit. Übrigens lebe fidel, grüße
alles, was Du siehst und schreibe bald an Deinen
treuen Freund und Bruder

D. v. Bismarck.

Berlin, den 14. Novbr. 1833.

Er. Wohlgeboren

dem Kgl. Handvorschren

Hh Amtsauditor Gustav Scharlach

frei.

Reinhausen.

(14/11. 1833.)

2.

Lieber Scharlach!

Wäre es dem bei der Schöpfung so reich be-
gabten Menschen vergönnt schriftlich zu lachen,

so würde ein großer Theil dieses Papiers mit
dem Ausbrud dieser Zergfellerschütterung an-
gefüllt sein. Denn obgleich ich jetzt im Grunde
in einer sehr böshafsten Stimmung bin, so konnte
ich doch nicht umhin, in ein fürchterliches Ge-
lächter auszubrechen, als ich letzte Nacht beim
Nachhausekommen Deinen Brief las. Schicke
mir doch eine getreue Zeichnung von dem Ge-
sicht mit welchem Du mit der gestrengen Amt-
männin Boston spielst. Entfährt Dir nicht mit-
unter ein unwillkürliches „hängt“ oder „vivat“?
— Ich bin sehr wegen meines Zeugnisses in
Noth. Schon vor 6 Wochen habe ich an Perz
das Geld zur Einlösung desselben geschickt, und
noch habe ich weder das Zeugniß, noch irgend
Nachricht, wie es mit der Sache steht. Sei doch
so gut, und schreib ihm gleich, wenn Du ihn

nicht persönlich sprechen kannst. Die Sache ist sehr dringend, darum schreibe ich Dir nur kurz und schnell; wenn ich es in allergrößten 10 Tagen nicht habe, so werde ich gar nicht aufgenommen. Erwarte das nächste Mal einen bessern und längern Brief und sieh jetzt zu, daß ich Nachricht bekomme, sobald es nur möglich ist. Grüße alle Landsleute und schreibe mir doch, wie es mit den Herren steht.

D. v. Bismarck.

Adresse: Sr. Wohlgeboren

dem H^{ch} Amts-Auditor G. Scharlach

Amt Meinhausen bei Göttingen.

frei.

6³/₄ Sgl.

(Stempel: Berlin 10/12. 12—1.)

3.

Du siehst, wie wenig Deine tüchtige Strafpredigt gefruchtet hat, welche ich vor 4 Wochen erhielt und gar nicht bekommen haben würde, wenn ich überhaupt der Besserung fähig wäre. Ich habe leider Deinen Brief in Berlin gelassen und kann daher in keine specielle Erwiderung eingehen, sondern nur bemerken, daß ich Dir über Correspondenz gar kein Urtheil zugestehle, da Du mich gleich nach unserer Trennung ein halbes Jahr auf den ersten Brief warten ließest, von dessen entschuldigendem Anfange ich Dir das nächste Mal eine Copie schicken werde, wenn Du noch weitere Einreden über die Sache machst. Mein Zeugniß ist, wie mir mein Bruder schreibt, endlich angekommen, aber ich fürchte zu spät, da die Universitätsbehörden schon seit Weih-

nachten nichts mehr von mir wissen wollten; ich werde daher wol das Portefeuille der Auswärtigen ausschlagen, mich einige Jahre mit der refrutendressierenden Zuchttellinge amüsieren, dann ein Weib nehmen, Kinder zeugen, das Land bauen und die Sitten meiner Bauern durch unmäßige Brantwein fabrication untergraben. Wenn Du also in 10 Jahren einmal in die hiesige Gegend kommen solltest, so biete ich Dir an, so viel Kartoffelschnaps trinken, als Du willst und auf der Hezjagd den Hals brechen, so oft es Dir gut scheint. Du wirst hier einen fettgemästeten Landwehroffizier finden, einen Schnurrbart, der schwört und flucht, daß die Erde zittert, einen großen Abscheu vor Franzosen hegt und Hunde und Bediente auf das Brutalste prügelt, wenn er von seiner Frau

tyrannisiert worden. Ich werde lederne Hosenträger, mich zum Wollmarkt in Stettin auslachen lassen, und wenn man mich Herr Baron nennt, werde ich mir gutmütig den Schnurrbart streichen, und um 2 Thaler wohlfeiler verkaufen; zu Adnigs Geburtstag werde ich mich bekaufen, und vivat schreien, übrigens mich häufig anreißen und mein drittes Wort wird sein: Auf Lehre! superbes Pferd! Kurz, ich werde glücklich sein im ländlichen Kreise meiner Familie; car tel est mon plaisir. Schade, daß meine Kenntnisse so vermodern, ich war schon bis zur Beendigung der Obligationen gekommen. Du sprachst in Deinem Brief von vielen Neuigkeiten, die mir Jungblut geschrieben haben sollte; ich habe dieses Schreiben gar nicht empfangen; überhaupt außer Deinem letzten Briefe seit An-

fang December keine Zeile aus Göttingen gesehen. Ich habe diese Vernachlässigung Peter entgelten lassen; ich bin nicht einmal in seiner Wohnung gewesen, und fürchte, daß diese Kränkung doch den Weg durch das ranzige Speck seiner Gutmütigkeit gefunden hat, welches, wie Du weißt dich genug war, um ihm unbewußt die Bosheit vieler beißender Ratten zu nähren. Er kam in der letzten Zeit seltener, die Zeitung bei mir zu lesen. Es tut mir leid, wenn ich ihn beleidigt habe; aber es wäre selfdestruktion gewesen, seine Gesellschaft noch öfter zu suchen, als er uns damit beglückte. In den letzten Tagen faßte ich mit Motley den männlichen Entschluß den Bombastus Paracelsus in seiner Höhle aufzusuchen. Die Taschen voll Bücher und Karten (Spiel), u. ein Schachspiel unter dem Arm klopf-

ten wir an, wurden aber sehr erleichtert durch die Donnerworte: Den Ihr suchet, trägt die Mappe, ist in Luchs ästhetischer Vorlesung. Bei alle dem war es indeß nicht mein Wille, ohne Abschied von ihm zu scheiden, wie leider durch meine löbliche Gewohnheit, alles auf den letzten Tag zu verschieben, geschehen ist. Ich glaube ich werde ihm schreiben; auf die Weise veröhne ich ihn am Besten mit Vermeidung seiner Unterlippe und seiner langweiligen Conversation. Ich hoffe übrigens das nächste Mal einen ordentlichen Brief von Dir zu erhalten, und nicht einen einseitigen (d. h. 1 Seite langen) Wisch, mit irgend einer fabelhaften Entschuldigung am Ende. — Meine Säbelflinge ist nicht mit von Göttingen gekommen; wahrscheinlich hat sie einer der Unfrigen als Andenken behalten;

ich mache aus der Not eine Tugend, und schenke
sie Jungblut. Grüße den andalusischen Stier
vulgo Stadtbullen, den Hamster, und alle Andren
und melde dem Razifen mein aufrichtiges Be-
dauern. Dem dicken Herrn schreibe ich nächstens,
wenn ich wieder trunken bin.

Dein treuer Freund

L. v. Bismard.

Aniephoff den 7. April 34.

Raugard.

An den Amtsauditor Herrn G. Scharlach

Wohlgeboren

Amt Reinhausen bei Göttingen.

frei.

4.

Lieber Scharlach!

Obgleich es ganz wider meine Grundsätze ist,
zwei Briefe hintereinander ohne Antwort zu
schreiben, so bin ich doch durch die Länge der
Pause in unserer Correspondenz fast zweifel-
haft geworden, wer von uns Beiden der schuld-
dige Theil ist, und lasse Dir auf die Gefahr hin,
meinen Grundsätzen untreu zu sein, den bei-
folgenden schriftlichen Rippenstoß zu kommen;
als solchen, und zwar als einen aufmunternden,
bitte ich Dich, diesen Brief vorzugsweise anzu-
sehen. Die lange Unterbrechung unserer Mit-
theilungen wird es nöthig machen, Dir nähere
Auskunft über meine jetzige Lage zu geben.
Nachdem ich dem zuletzt ziemlich kategorischen
Drängen meiner Eltern, Solbat zu werden mit

stiegreicher Festigkeit widerstanden hatte, setzte ich mich vermittelst angestrengter Arbeit, mit Hilfe der heiligen Jungfrau, in den Stand, den sehr achtungswerthen Charakter eines Rechtskandidaten mit dem eines fgl. Beamten, d. h. Referendar beim Berliner Stadtgericht zu vertauschen, und als protokollierendes Mitglied der hiesigen Criminaldeputation beitreten zu können. Mein Plan ist nun, hier noch ein Jahr zu verweilen; dann zur Regierung nach Aachen zu gehen, nach Verlauf eines zweiten Jahres das diplomatische Examen zu machen, und mich der Huld des Schicksals zu empfehlen, wo es mir dann vor der Hand gleichgültig sein wird, ob man mir Petersburg oder Rio Janeiro zum Aufenthalt anweist. Wenn ich im nächsten Sommer nach Aachen gehe, so mache Dich auf einen

plötzlichen Besuch gefaßt, und auf eine Orgie zur Erinnerung der guten Göttinger Zeit. Es klingt einigermaßen auffallend, wenn ich Dir sage, daß ich seit 6 Monaten nicht einmal halb heiter gewesen bin, und daß ich mich zum letzten Male mit meinem Alten und unserm 60jährigen Landrath auf der Jagd in Madera angeriffen habe! Den Tag über beschäftige ich mich wissenschaftlich, und des Abends nehme ich meinen Thee in irgend einem achtungswerthen Familiengirfel, höre und führe Wettergespräche mit einem Gesichte, als sagte ich lange nicht alles, was ich wüßte.

Von Göttinger Freunden habe ich lange nichts gehört, außer von Demwig, den ich hier einen Augenblick auf der Durchreise sah, der mir aber wenig interessantes mitzutheilen wußte. Max

Stügge ist hier; wir sehen uns häufig auf der Straße, und fordern uns jedesmal gegenseitig zum Besuch auf, bis jetzt aber ohne Erfolg. Du wirst in diesem Brief meine alte Gewohnheit wiederfinden, viel von mir selbst zu sprechen; Thu mir den Gefallen, sie nachzuahmen und fürchte nicht, deshalb in den Verdacht der Eitelkeit — —

Der Schluß fehlt!

Dem Auditor

Herrn Gust. Scharlach
Wohlgeboren

frei.
Hertzberg am Harz.

5.

Lieber Scharlach!

Vorgestern bin ich von meinem auf dem Lande zugebrachten mehrwöchentlichen Urlaub zurückgekehrt, und jetzt wieder in vollem Zuge beschäftigt, die Verbrechen der Berliner ans Licht zu ziehen und zu bestrafen. Dieser dem Staat geleistete Dienst, bei welchem mir bis jetzt die mechanische Function des Protokollierens obliegt, sprach an, oder war leidlich, so lange er neu war; nun sich aber meine schönen Finger unter der Last der immer beweglichen Feder zu krümmen anfangen, wünsche ich sehnlichst, mich dem Gemeinwesen auf eine andere Weise nützlich machen zu können. Doch eine höchst unphilosophische Leidenschaft läßt mich diese,

sowie manche andere Unannehmlichkeit mit Geduld ertragen; Du wirst sie errathen, und es wird Dich nicht befremden zu hören, daß mein Ehrgeiz, welcher früher minder heftig und anders gerichtet war, mich zu einem in meinem bisherigen Leben beispiellosen Fleiß veranlaßt, so wie zur Ergreifung aller andern Mittel, welche mir irgend zur Beförderung im Leben zweckdienlich scheinen. Ich weiß nicht, ob Du noch in der Stimmung bist, über eine solche Thorheit hinter einem guten Glase Scharlachberger mit-leidig zu lächeln, eine Stimmung, die ich nicht umhin kann, höchst glücklich zu nennen, ohne sie gerade zurück zu wünschen; vielmehr bin ich meines Theils zur Zeit so verblendet, daß ich ein reines Vergnügen ohne Nutzen für Zeitverlust halte, meinen Bedienten mit den unfreundlichsten In-

structionen gegen jeden Besucher versehe, und äußerst verbrießlich darüber bin, daß mein, sich zum Weggang hier aufhaltender Alter mich täglich zu einem 3stündigen Mittagessen zwingt. Doch hoffe ich, daß meine ehemalige muntere Laune ihre Auferstehung feiern wird, wenn ich im nächsten Sommer, nach meinem 2ten Examen auf der Durchreise bei Dir für einige Tage spreche. Gerade in der Einsamkeit denke ich viel an meine alten, noch immer unersehten Freunde, und Deine Nachricht, wie lebhaft sich die Hannovera meiner noch erinnert, machte mir einen tiefen Eindruck, als ich sonst gewohnt bin. Als vor einiger Zeit meine bilschöne Cousine zufällig in meinem Zimmer war, betrachtete sie meine Silhouetten, und zog sogleich den Cerevisianer darunter hervor, mit dem überraschten

Ausruf: „Ach, der ist hübsch“. Versäume ja nicht, ihm bei Gelegenheit diese Anerkennung seiner wesentlichsten Vorzüge von Seiten einer competenten RichterIn mitzutheilen; es wird Dir jenen dankbaren Blick einbringen, der so geeignet war, den deinen Herrn zu bezaubern, und Du wirst das Glück haben, jene beneidenswerth nichtsfahenden Züge in dem Ausdruck höchster Befriedigung zu sehen. Es thut mir leid, daß meine Cousine, in die ich beiläufig gesagt, verliebt bin, ihn nicht kennen lernen kann; seine Person wäre weniger fähig, meine Eifersucht zu erregen, als sein Bild. Ich bin schon oft Willens gewesen, mich mit Otto D. und dem Bullen in Correspondenz zu setzen, aber auch dies steht jetzt unter der Kategorie der eben genannten Vergnügungen, die der berechnende

Egoismus mir verbietet. Mein Leben ist wirklich etwas kläglich, bei Lichte besehen; am Tage treibe ich Studien, die mich nicht ansprechen, Abends affectiere ich in den Gesellschaften des Hofes und der Beamten ein Vergnügen, welches ich nicht Sch. genug bin zu empfinden oder zu suchen. Ich glaube schwerlich, daß mich die vollkommene Erreichung des erstrebten Zieles, der längste Titel und der breiteste Orden in Deutschland, die staunenswertheste Vornehmheit, entschädigen wird, für die körperlich und geistig eingeschrumpfte Brust, welche das Resultat dieses Lebens sein wird. Stetens regt sich noch der Wunsch, die Feder mit dem Pflug, und die Mappe mit der Jagdtasche zu vertauschen; doch das bleibt mir ja immer noch übrig. Eben kommt mein Vater zu Haus, ich

muß abbrechen. Grüße von Du willst, und lebe wohl.

Dein treuer Freund und

Bruder

O. v. Bismarck.

den 18. Juni 1835.

6.

Herzberg den 19. Juli 1835.

Über Deinen ungeheuren Fleiß, lieber Bismarck, dessen Du in Deinem letzten Briefe so ruhmredig Ermahnung thust, habe ich eine große Freude gehabt und daraus die feste Überzeugung geschöpft, daß Du jedenfalls dereinst als zweiter Lallemand, Metternich, oder was sonst für ein Fach Dir am meisten zusagt, glänzen wirst. Dieses im Eingange als Kiesel für Deinen Ehrgeiz, den Du mit herablassendem Stolze

meinen bescheidenen Wünschen entgegensetzt, die sich mit einer Flasche Scharlachberger als ihrem höchsten Ziele vollkommen befriedigt fühlen! — Ich denke übrigens auch schon seit längerer Zeit an mein zweites Examen und mit um so größerem Ernste, als es mir gar nicht mehr so fern, und unser letztes und verhängnisvollstes ist. — Meine Studien dagegen können mich zuweilen wohl veranlassen, einige Bände der Gesammmlung mit Gähnen oder mit einiger Hastigkeit zur Seite zu werfen, werden mich aber nie zu solch mürrischem Stubensitzer machen können, der Deiner eigenen Relation zufolge aus Dir geworden ist. — Dein Versprechen, mich nächsten Sommer einige Tage lang besuchen zu wollen, war mir bei aller sonstigen Annehmlichkeit Deines letzten Briefes doch das

Angenehmste. — Du mußt es aber auf jeden Fall halten und versprechen, mich besuchen zu wollen, wohin ich auch versetzt seyn möge. — Mein Examen hoffe ich nämlich, spätestens im April nächst. Jahrs gemacht zu haben, und bin also nächst. Sommer schon Assessor, aber schwermüthig in Herzberg, doch wahrscheinlich im Obtingischen oder Grubenhagenschen.

Den Juden hat einer meiner hies. Kollegen, der kürzlich zum zweiten Examen in Hannover war, dort in der Uniform der Calenberg. Mitterschaft umherwandeln sehen. Das unerwartete gute Examen, welches er durch irgend ein glückliches Ungefähr zu machen im Stande war, hat ihm eine hohe Idee von seinen juristischen Fähigkeiten beigebracht, so daß er seine Carriere bei den höheren Justiz-Collegien zu machen

denkt, und jetzt wahrscheinlich sein Ganzleib-Auditoren-Examen schon gemacht hat. Der geliebte Swam ist abgegangen und baut paternam rura bobis suis. — Der Bulle hat den Advocatenstand verlassen und befindet sich seit einiger Zeit als Auditor beim Amte Liebenburg im Hildesheimischen, wo er als Collegen Deinen Freund Fischer und Hasso Großhardt hat. Von Hoppenstedt habe ich vorgestern einen langen Brief gehabt. Er ist nach Fallingb., in der Lüneburger Heide, und Oldesop nach Eoppenbrügge, nicht weit von Hannover versetzt. Bei letzterem werde ich vorerst die befriedigenden Eröffnungen, womit du mich beauftragt hast, nicht anbringen können. — S. . . und der lange D. . ., bei den Ämtern Neustadt und Blumenau sollen nach Hoppenstedts Berichten die un-

brauchbarsten Subjecte seyn; ihre Expedition besteht in Ausfertigen von Vorladungs= Mandaten für die . . . —

Moritz hat eine Hauslehrerstelle in Curland angenommen, wohin er sich allernächstens begeben wird. Er hat übrigens sein 2tes theolog. Examen mit Glanz bestanden, so daß er nach seiner Rückkehr sofort Pfaffe werden kann. — Von dem diden Herrn und Türken habe ich seit lange nichts erfahren; meiner Berechnung nach mußten sie jetzt in Celle zum 2ten Advocaten=Examen seyn. — Der kleine Echte advocirt in Nienburg, und hat seinen alten Leichtsin, der ihn dort Anfangs in nicht geringen Mißcredit gesetzt hat, gänzlich abgeschworen. —

Das wäre so ziemlich Alles, was ich von unseren alten Bekannten Dir melden könnte.

— Von mir selbst habe ich das Bemerkenswerthe beiläufig schon mitgetheilt. Ich freue mich auf die Gerichtsferien, die heute über acht Tage beginnen, wo ich ohne Störung mit der Theorie mich beschäftigen kann, möchte aber lieber, daß irgend ein Zufall mir 40 Ldr. verschaffe, die ich sogleich zu einer Reise nach Berlin benutzen würde, um den lange entbehrten Genuß Deiner Unterhaltung einmal wieder zu haben. — Schreib mir recht bald! eine Bitte, die Dein gutes Herz gewiß überflüssig machte, wenn Du die Freude sehen könntest, mit der ich jeden Brief von Dir erbreche.

Lebe wohl, liebster Bismard.

Dein

G. Scharlach.

Herrn

Stadtgerichts-Referendarius

Otto von Bismarck,

Hochwohlgeboren

frei.

in Berlin.

7.

Herzberg den 13. Oktober 1895.

Ich setze voraus, mein lieber Bismarck, daß Du mit dem Aelde des Staatsdieners zugleich einen anderen Menschen angelegt hast und fürchte deshalb nicht Dein fürchterliches Hohn-
gelächter, das Du als leichtfertiger Bruder Studio jedenfalls bei der wichtigen Nachricht aufgeschlagen hättest, die Dir jetzt zu Theil werden soll. Im Gegentheile hoffe ich, daß Du

dem Bräutigam seiner schönen Cousine Helene Blumenhagen die alte Freundschaft bewahren und seinem entsehllichen Glück einige Theilnahme schenken wirst. Eine weitläufige Geschichte meiner Liebe, die schon vor länger als Jahr und Tag sächsischer Berechnung entstanden war, will ich Dir schenken; genug, gestern vor 6 Wochen faßte ich mir ein Herz, am Tage darauf hatte ich die Einwilligung meines Onkels und meiner Tante, und kurze Zeit nachher langte meine redliche Mutter mit einer ansehnlichen Partie Segen aus Hannover in Person hier an. — War noch etwas vom academischen Kette an mir haften geblieben, so hat dieses Ereigniß es vollends abgestreift. Der Kieden mit seinen wilden Gardes du corps und meinen theilweise langweiligen Collegen vermag mich

nicht mehr vom Schloßberge herunter zu loden. Ich studiere heftig, und bin die Mußestunden bei meiner Braut (lache nicht!) und denke Oftern ein pompeuses Examen zu machen. — Eine Stelle mit einigem Gehalte kann dann auch nicht lange ausbleiben, und bald erhältst Du eine Einladung zu meiner Hochzeit. —

Bilbe Dir übrigens nicht ein, lieber Bismard, daß Du so ganz ohne allen Kuffel davon kommst. Meinen letzten Brief durchaus ohne Antwort zu lassen, würde meinen höchsten Zorn erregt haben, wenn ich jetzt Zeit dazu hätte, und überhaupt fähig wäre, Dir einen Augenblick böse zu seyn. — Ich hoffe jedoch, daß Du durch eine desto schleunigere Beantwortung dieses Schreibens Deine Sünden völlig wieder gut machen wirst, und lasse Dir in dieser Voraussetzung

praenumerando schon jetzt Verzeihung angebeihen. —

Im Laufe dieses Sommers kam ich mit einigen Studiosen in eine verlegene Berührung. Eines Abends gelangte aus dem Gasthause im Gleßen die Botschaft an mich, daß Studenten dort seyen und mich zu sehen wünschten. Ich folge der Ladung und werde im Garten des Wirthshauses, während oben die sämmtlichen Honoratioren des Orts am Whisttische sitzen, von besoffenem Gebrüll S.s, E.s, G.s und zweier unbekannter Bandalen begrüßt. Erstere beiden waren am unangenehmsten und hatten schon vorher auf einer taumelnden Promenade durch den Ort und am Schloßberge sich bemüht, mit einem Fräulein von Uskar, einer Freundin meiner Cousine, die bei uns zum Be-

such war, ein lallendes Gespräch anzuknüpfen. Der Zweck der Reise war, G. nach Hause zu begleiten, dem sub rosa die schleunigste Entfernung von Göttingen angerathen war, wenn er nicht polizeilich verwiesen werden wollte. — E. und J. war ich bald behülflich ins Bett zu transportiren, nachdem Gener noch ein Duell mit mir contrahirt hatte, am anderen Tage aber in der Erwartung meiner Bürgschaft beim Gastwirth Alles revocirte. — Von Dammers habe ich noch immer keine Nachricht. Haccius hat mich neulich durch den Amts-Assessor Hasenbalg, den 2ten Beamten in Liebenburg, grüßen lassen, der ihm rücksichtlich seiner Geschäftsführung das größte Lob ertheilte. Hoppenstedt sitzt einsam in der Lüneburger Haide, in Sallingbostel und arbeitet in regiminalibus

und domanialibus. — Lebe wohl, liebster Bismarck, laß mich nochmals die Bitte wiederholen, recht bald mir zu antworten!

Dein

G. Scharlach.

Herrn

Stadtrichts-Referendarius Otto von Bismarck,
Hochwohlgeboren

frei.

zu Berlin.

8.

Berlin den 20. October.

Wenn ich auch, mein lieber Gustav, für mein bisheriges Stillschweigen in meinem Fleiß und sicher für die Wissenschaft eine wenigstens formell statthafte Entschuldigung anführen möchte, so müßte ich doch keine, die mir erlauben würde,

Dein Schreiben vom 13ten d. M. einen Augenblick unbeantwortet zu lassen, vielmehr erhältst Du, wo möglich mit umgehender Post, den herzlichsten Glückwunsch zu dem mir darin angezeigten Schritt, und wenn auch nicht so viel Segen, als Deine Rechtschaffene von Hannover mitgebracht hat, doch allen, der von einem so unheiligen Individuum wie das eben schreibende, ausgehen kann. Empfehle mich Deiner schönen Cousine und mache mich ihr in absentia als Deinen besten Freund bekannt. Du bist, wenn mein Gedächtniß mich nicht täuscht, 25 Jahr, ein Alter, welches zwar dasjenige nicht erreicht, welches ich, wenn alles bei ruhiger Überlegung bleibt, für meine Person als den Termin zu einer einzugehenden ehelichen Verbindung angesetzt habe — welches jedoch bei einem so ver-

nünftigen und „von allem Burschikosen Rest so gänzlich befreiten“ jungen Mann, wie Du mein ehrenwerther Freund, vollkommen hinreicht, um Dich nicht in einigen Jahren jene vertrießliche Unruhe empfinden zu lassen, welche ich häufig an jung verheiratheten Männern wahrgenommen habe. Es wäre mir über alles lieb, wenn ich meine Durchreise durch jene Gegend so einrichten könnte, daß sie mit Deiner Hochzeit zusammenfiel; aber in Folge einer kürzlich erschienenen Verordnung kann ich noch nicht einmal mit Gewißheit erwarten, so früh zum Examen gelassen zu werden, als es mein Wunsch war; nur durch Machinationen und Connerionen gelingt es vielleicht noch. Ich muß doch etwas unwillkürlichlich lächeln, wenn ich uns beide als Eheleute denke; die glücklichen Weiber! Nicht, als ob bei

mir der Zeitpunkt auch schon so nahe läge, wo ich unter der Masse des zweiten Geschlechts diejenige werde namhaft machen, welche ich gesonnen bin zu meiner Gattin (unter uns gesagt, das einzige Wesen in der Welt welches ich be-
neide) zu erwählen gedenke; ich bin zwar fortwährend excessiv verliebt, wechselse aber häufig den Gegenstand meiner Neigung; doch würde ich vielleicht sehr bald einige Versuche dazu machen, wenn bei mir irgend eine leidenschaftliche Aufregung von Dauer war. Ich finde meine Ruhe immer bald wieder und lebe auf diese Weise leidlich zufrieden, bis auf mitunter eintretende pecuniäre Unannehmlichkeiten, denn Du glaubst nicht, was meine Alten in dieser Beziehung unduldsam sind; das Leben hier ist insam theuer, besonders wie ich es zu führen ge-

wissermaßen gezwungen werde; so kommt es daß ich 2 sehr drückende Posten in Göttingen noch immer nicht bezahlt habe. Diesen Winter soll ich an den Hof gehen; ich habe keine große Neigung dazu, aber meine Alten wünschen es und haben auch wohl Recht dabei, indem es doch für mein Fortkommen von Nutzen sein kann. — Ich habe von Göttingen und meinen alten Freunden wenig gehört; zuletzt durch Dewitz, der indessen von der letztern Rubrik wenig mitzutheilen wußte. Von J. wollte er gar nichts mehr wissen. Daß Dir das in Deinem Briefe erwähnte Zusammentreffen mit ihm und meinem unschädlichen Freund E. (über dessen langes, gewiß unnützes Studiren ich mich häufig wundere) unangenehm war, ist mit bei den obwaltenden Umständen sehr einleuchtend.

— Ich bin von Morgens 8 bis Abends 8 fleißig, ziehe mich dann an, gehe in Gesellschaft, und so 7 Tage in der Woche. Du kannst mein empressement, Dir zu antworten und meine lange Nachlässigkeit gut zu machen, daraus beurtheilen, daß ich, als ich nach Haus kommend, Deinen Brief fand, obgleich ich eben 7 Stunden in einer sehr umfassenden Untersuchung wegen Pedestrasie protokolliert hatte, doch gleich diesen langen Brief schrieb, über den ich mein Mittagessen aber kalt werden lasse. Nimm Dir ein Beispiel daran, und lebe wohl, ich schreibe, denn es wird finster. Grüße wen Du willst, und vergrüß über die Braut nicht gänzlich Deinen treuen Freund

D. v. Bismarck.

Entschuldige die durch den Hunger bewirkte Eilfertigkeit und Schmiererei.

Herzberg den 1. Nov. 1835.

Du hast mir, mein lieber Bismarck, durch Deinen Brief vom 20. vor. M., und besonders durch die außerordentlich prompte Beantwortung meines letzten Schreibens eine große Freude gemacht. Für Deinen Glückwunsch sage ich Dir meinen herzlichsten Dank. Meiner Braut habe ich Dich befohlener Maßen empfohlen; sie kannte Dich schon längst als meinen liebsten Freund; und war also dieser Theil Deines Auftrags als im Voraus erledigt ad acta zu legen.

Amüfirt hat mich Deine ungegründete Besorgniß, daß meine Hochzeit Deiner Durchreise durch unsere Gegend vorangehen möchte. Wenn Dein Examen auch noch so weit hinausgeschoben werden sollte, wirst Du doch immer noch von

Machen aus mit dem unverehelichten pp. Scharlach correspondiren können. — Mein Väterliches ist zwar im Stande, einen ledigen Menschen kümmerlich zu erhalten, möchte aber nicht ausreichen, Frau und Kinder ehrlich durch die Welt zu bringen. Ich bin daher genöthigt, auf eine Beihülfe des Staats zu warten, und hoffe, daß der Ruf meiner Unbrauchbarkeit und einige Connerionen diesen Zeitpunkt nicht zu weit entfernen werden. — Bald nach Ostern denke ich das Examen zu machen, dann vielleicht noch 1 Jahr als Supernumerar. Amts-Assessor an irgend einem Orte zu bleiben, und darauf mit Gottes Hülfe und demselben Titel als Hülfсарbeiter an eine beliebige Landdrostei (Du weißt, so heißen unsere höheren Regierungsbehörden) gesetzt zu werden. Als solcher bekomme ich einen Gehalt

von 5—600 Thlr. und kann dann allenfalls ans Heirathen denken. — Auf diese Weise erreiche ich vielleicht doch das Alter, in welchem Du bis jetzt entschlossen bist, in den Stand der heiligen Ehe zu treten. —

Deinem Briefe nach scheint Du noch immer als Protokollführer in criminal. zu agiren und ich beneide Dich wahrlich nicht darum. — Annehmlicher ist es gewiß bei unseren Aemtern, wo der angehende Staatsdiener von vornherein mit Justiz- und Regierungssachen aller Art zu thun hat und bekannt wird. — Criminal-Sachen machen nie großen Spaß; bei uns aber bekommt der Auditor, sobald er nur einigermaßen routinirt ist, die ganze Leitung einzelner Untersuchungen, und ruft nur nach beendigter Verhandlung zur Vorlesung und Mitunterschrift der

Protokolle einen anderen Beamten herzu. Eben-
so selbstständig hält man die mündlichen Termine
in Prozeßsachen und Administrationsfachen ab.
— Das aber ist unangenehm, daß die Aemter nur
die Instruction, nicht die Entscheidung in crimi-
nalibus haben, und die Acten, wenn sie spruch-
reif sind, zur Entscheidung an die betreffende
Justiz-Canzlei einschicken müssen. — Ich habe
mich zum größten Theile nur mit der Leitung
und Entscheidung der Civil-Prozesse und der
freiwilligen Gerichtsbarkeit beschäftigt, alles An-
dere nur soviel getrieben, daß ich bei der Mel-
dung zum 2ten Examen ganz von mir geführte
Acten aus allen Branchen, wie es Vorschrift ist,
dem Ministerio vorlegen kann. —

Mein Leben ist gewiß einförmiger noch als
Deines. Des Morgens bis gegen 10 Uhr arbeite

ich auf meinem Zimmer in Amtssachen, dann
sind gewöhnlich bis 1 oder 2 Uhr Termine.
Nach Lische bin ich bis 4 Uhr mit meiner Braut
zusammen, und von da bis 8 Uhr studire ich in
den gräulich langweiligen Verordnungen. Ge-
sellschaften fallen vor, gehören hier aber nicht
so zum täglichen Brode, wie bei Euch in Berlin.

Seit Du meinen letzten Brief bekommen, habe
ich von keinem unserer Freunde etwas erfahren,
hoffe aber bald von Haccius und Hoppenstedt
Briefe zu erhalten. Der dicke Lummel muß mich
aus der Reihe seiner Freunde gestrichen haben;
seit Weihnachten habe ich nichts unmittelbar von
ihm vernommen. — Haccius, der noch mit ihm
correspondirt, ihn auch bei der größeren Nähe
seines Wohnorts von Hannover häufig sieht,
hat verfohlene Aufträge von mir erhalten, seine

Indolenz aufzurütteln. — Bald hätte ich ver-
gessen, daß der geliebteste Peter im Laufe des
letzten Sommers ein glänzendes Doctoren-
Examen gemacht hat. Ein dummer Professor
soll über seine Dissertation geäußert haben, sie
würde dem Zweige der Wissenschaft, den sie
betroffen (ich kenne ihn leider nicht) eine andere
Richtung geben. — Weiter gehen meine Nach-
richten nicht.

Lebe wohl, liebster Bismarck, schreib recht
bald!

Dein

G. Scharlach.

10.

Schönhausen den 4. Mai 36.

Lieber Scharlach.

Ich hoffe, Du wirst ernstlich böse werden, wenn
ich mein langes Stillischweigen nur breche, um
ein Versprechen zu revociren, durch dessen Er-
füllung ich meine Nachlässigkeit einzig wieder
gut zu machen hoffte. Ich gehe im nächsten Mo-
nat nach Aachen, aber nicht über Hannover,
und unser Wiedersehen wird auf einen ent-
fernteren Zeitpunkt hinausgeschoben, wenn Du
mich nicht etwa auf einer Poststation zwischen
Dresden oder Karlsbad und Frankfurt a. M.
auffängst. Der Teufel reitet eine alte Lante
von hoher Race, daß sie wünscht, ich soll sie als
Reisemarschall nach Böhmen begleiten, und dort
bei einem Verwandten abliefern. Der Um-

weg ist weit, aber eine alte Lante ist dasjenige
Hier auf der Welt, vor welchem ich, nächst einer
hübschen Cousine, die größte Ehrfurcht habe.
Ich wage ihrer Ungnade nicht zu trotzen, und wenn
ich anführe, ich hätte einen Freund in Hannover
zu besuchen versprochen, so heißt es: „Lieber
Otto, Du mußt Dich ja schämen, wenn Du nach
Machen kommst, und hast Dresden nicht einmal
gesehen, und Freunde, die findest Du überall.“
„Schändliches altes Weib, das so leichtsinnig
spricht!“ wirft Du hier ausrufen. Sie denkt
wie's ihr in der Jugend, so geht es uns auch. —
Du würdest über mich lachen, wenn Du jetzt bei
mir wärest. Seit vollen 4 Wochen sitze ich hier in
einem alten vermünzten Schlosse, mit Spitz-
bogen und 4 Fuß dicken Mauern, einigen 30
Zimmern wovon 2 meublirt, prächtigen Damast-

tapeten, deren Farbe an wenigen Stücken noch
zu erkennen ist, Matten in Masse, Gamine, in
denen der Wind heult, kurz, in „meiner Väter
altem Schloß“, wo sich alles vereint, was geeignet
ist, eine tüchtige Spleen zu unterhalten. Daneben
eine prächtige alte Kirche, mein Schlafzimmer
mit der Aussicht nach dem Kirchhof, auf der an-
dern Seite einer jener alten Gärten mit ge-
schnittenen Hecken von Larus und prächtigen
alten Linden. Die einzige lebende Seele in
dieser verfallenen Umgebung ist Dein Freund,
der hier von einer vertrockneten Haushälterin,
der Spielgefährtin und Wärterin meines 65jäh-
rigen Vaters, gefüttert und gepflegt wird. Ich
bereite mich zum Examen vor, höre die Nacht-
gallen, schieße nach der Scheibe, lese Voltaire
und Spinozas ethicum, die ich in der hiesigen,

an Schweinsledern ziemlich reichen Bibliothek gefunden. Die Berliner meinen, ich wäre verückt, und die Bauern sagen: „Use arme junge Hehr, wat maß em wull sin“, wie mir meine alte „Mamsell“ mitgetheilt hat. Dabei bin ich nie so zufrieden gewesen wie hier; ich schlafe nur 6 Stunden und finde große Freude am Studiren, zwei Dinge, die ich lange Zeit für unmöglich hielt. Ich glaube, der Grund oder besser die Ursache von alledem ist der Umstand, daß ich den Winter über heftig verliebt war; ein recht fremdliches factum, eine Thorheit, der ich mich nicht in so hohem Grade für fähig gehalten hätte, (verzeih, eben fällt mir ein, daß Du versprochen bist —) aber es ist mir doch fatal, wie ich mich so aus meiner philosophischen Ruhe und Ironie habe bringen lassen; das Beste dabei ist aber,

daß ich bei meinen Bekannten beiderlei Geschlechts immer für den kaltblütigsten Weiberverächter gelte; so täuschen sich die Leute! Sie selbst hält mich, glaube ich, für einen von den wenigen, auf die sie keinen Eindruck gemacht hat. Schließe aus dieser Redensart nicht etwa, daß ich noch verliebt bin, denn daß sie schön ist, kann ihr ein jeder sagen, ohne ihr zu schmeicheln. Du wirst sie vielleicht sehen, es ist meine Cousine, jetzt versprochen mit dem 2ten Sohn des H. v. M. in Hannover. Aha! wirst Du sagen — unglückliche Liebe — Einsamkeit — Melancholie — etc. Der Zusammenhang ist möglich, doch bin ich jetzt schon wieder unbefangener und analysire nach Spinozistischen Grundsätzen die Ursachen der Liebe, um es künftig mit mehr Kaltblütigkeit zu treiben. Eben „heult die Thurm-

uhr Mitternacht"; also schlaf wohl und erzähle mir in Deiner Antwort so viel von Dir, wie ich Dir eben von mir, 2 Thematata, welche mich ganz absonderlich interessiren.

Dein Freund

Otto v. B.

Für die Deiner Antwort zu gebende Direction muß ich noch anführen, daß ich bis zum 6ten Juni in Berlin, bis zum 15ten in Pommern, bis zum 28ten auf der Reise, von da an in Nachen sein werde.

Poststempel: Genthin 7. Mai.

An den Herrn

Gustav Scharlach

Wohlgeboren

frei.

Amt Herzberg am Harz.

11.

Hannover den 8. Juni 1836.

Dein lange erwarteter Brief, lieber Bis-
marck, traf mich nicht mehr in Herzberg, sondern mußte mir nach Hannover nachgeschickt werden, wo ich damals gerade angekommen war, um mein zweites und letztes Examen zu bestehen. Die Beantwortung Deines Schreibens habe ich deshalb bis jetzt verschoben, um Dir zugleich den Erfolg meines Examens anzeigen zu können. Der letzte Freitag, der 3te hujus, war der verhängnißvolle Tag, und ist zu meiner Freude ein glücklicher Tag gewesen. Die reichlich erndteten Complimente der Examinatoren fügten meinen Ehrgeiz und meiner Faulheit behagt das angenehme Far niente, dem ich mich jetzt

nach diesem langen und langweiligen Studium der Berordnungen mit aller Sorglosigkeit hingeben darf. — Etwa 14 Tage werde ich noch hier verweilen, dann nach Herzberg auf einige Zeit zurückkehren, und dort meine Ernennung zum Amts-Professor, die in wenigen Wochen erfolgen wird, erwarten. Herzberg wird aber nach den Versicherungen des Geheim. Canzleiraths Niemeyer, des Ministerial-Referenten in Besetzungssachen, nicht der nächste Schauplatz meiner Amtsthätigkeit seyn; ich muß darauf gefaßt seyn, entweder nach Ostfriesland oder dem Lande Hadeln, dem stolzen Vaterlande M. . . . s, versetzt zu werden; — ich hoffe aber noch immer, daß ich an irgend ein Göttingisches oder Grubenhagen'sches Amt komme und nicht gar zu weit von meiner Braut verschlagen werde. —

Die Revocation Deines Versprechens, Deine Reise über Hannover zu machen, hat mich, wie Du richtig geschlossen, ernsthaft betrübt. Die Gründe aber, welche Dich zu einer Abänderung der Reiseroute bestimmt haben, weiß ich anzuerkennen; meinen Zorn hast Du deshalb nicht zu fürchten. Solltest Du im September 1837 es nicht möglich machen können, das hundertjährige Bestehen der Georgia Augusta durch Deine Gegenwart zu verherrlichen? Die Aussicht, Dich dann in Göttingen zu treffen, würde mich veranlassen können, von dem fernsten Punkte des Reichs nach Göttingen zu reisen. Deine unglückliche Liebe, armer Wisnarsch, hat meine heftigste Theilnahme erregt; ich finde aber eine Beruhigung in Deinem vorletzten Schreiben, worin Du einer starken Veränderlichkeit

Deiner Inclinationen Dich rühmst und hoffest
deshalb, daß bald ein neuer Gegenstand den
alten vollens verdunkeln wird. — Von unseren
gemeinschaftlichen Freunden ist Dammers der
Einzige, der jetzt hier in Hannover ist. Er hat
vor einiger Zeit sein zweites Examen in Gelle
gemacht und wird sich allernächstens in Nien-
burg als Advocat niederlassen. Noch immer der
Alte, der bei der Flasche jedesmal der frühesten
Trunkenheit sich rühmt. Der Türke vegetirt
fort als Advocat; mühsam erringt er sich jetzt
eine kleine Praxis und hat kürzlich schon 1 Thlr.
6 Sg verdient. Sallow lebt als Stadtgerichts=
Auditor hier und laborirt fortwährend an Hypo=
chondrie. — Von den diis minorum gentium
sind Behner und der lange R . . . hier. Letzterer
wird Dich durch seine grämliche Langweiligkeit

in Berlin belästigt haben; jetzt spudt er alter=
nativ Blut und jammert über die Arbeit, die
ihm aufgegeben, deren er noch immer nicht
Meister werden kann. — Behner macht sein
Auditoren=Examen; er trinkt regelmäßig Raffe
bei Bruns, und giebt unseren Augen Gelegen=
heit, in das Allerheiligste seiner Nase zu dringen.
— Schweinchen, den ich fast ganz vergessen
hätte, ist auffallend solide geworden; er hofft
auf eine baldige Anstellung als Bereiter, und
hat sich vorgesehn auf seines Vaters Credit ein
wunderschönes Pferd gekauft. — Der Zimmer=
mann steht noch bei seinem ersten Amte Lieben=
burg im Hildesheimischen und wird im Anfange
des Winters sein Assessoren=Examen machen.
Ich habe gestern eine Aufforderung an ihn er=
gehen lassen, in diesen Tagen, so lange der dicke

Herr noch hier ist, uns zu besuchen; hoffentlich wird er gehorchen. —

Meine einzigen Studien bestehen jetzt darin, den Tag möglichst schnell zu tödten; die Zeit von 2—4 Uhr Nachmittags bringe ich in der Ständeverammlung auf der Tribüne zu, trinke dann in des dicken Herrn Gesellschaft Kaffee bei . . . und bin des Abends im Schooße meiner Familie oder im Theater.

Vor einigen Wochen war Bright hier, und reiste dann über Hamburg, Lübeck, Petersburg, Moskau—Odessä nach Constantinopel. Er hat mehrere Jahre für diese Reise bestimmt. Von ihm erfuhren wir, daß Knight Officier bei der englischen Hülfarmee in Spanien geworden sey. — Leider schrieb uns Bright schon 2 Tage nach seiner Abreise von Hamburg aus, daß Knight

vor San Sebastian auf die grausamste Weise von den Carlisten niedergemetzelt sey. —

Schreib mir, lieber Bismarck, gleich nach Deiner Ankunft in Aachen und dirigire den Brief nur nach Herzberg; ich will Dir dann ebenso schnell antworten und den Ort meiner Anstellung anzeigen. —

Beiliegend erhältst Du das gewünschte Puffer-
Recept, wie ich es nach einem gelehrten Vor-
trage meiner Rechtschaffenen möglichst deutlich
zu Papier gebracht habe. —

Lebe wohl, lieber Bismarck, schreib mir recht
bald.

Dein

Th. Scharlach.

Herrn

Stadtgerichts-Referendarius Otto von Bismard

Hochwohlgeboren

zu Kniephof bei Naugard

frei. in Pommern.

12.

Großenschneen bei Göttingen

am 4. Mai 37.

Ich habe Dir zwar, mein lieber Bismard, un-
mittelbar nach meinem Examen von Hannover
aus einen langen Brief geschrieben, dem ich die
Richtung nach Kniephof gab; bezweifle aber,
daß dieses Schreiben an seine Adresse gelangt
ist, da ich während eines ganzen Jahres keine
Antwort darauf erhalten habe. Erst seit wenig
Tagen bin ich hier bei dem Amte Friedland an-

gestellt, besitze noch nicht alle Acten, die ich zum
Arbeiten nöthig habe, Du hast also hauptsächlich
der Langenweile des heutigen Morgens diesen
Wilsch zu verdanken.

Ich habe Dir in meinem letzten Briefe bereits
mitzuthellen gesucht, daß ich das Examen glück-
lich überstanden. Meine Anstellung verzögerte
sich damals wegen einer Brunnenreise des be-
treffenden Ministerial-Referenten, wodurch mir
Zeit gelassen wurde, bis Ende Augusts in Herz-
berg bei meiner Braut zu bleiben. Endlich wurde
ich zum Amts-Assessor ernannt und provisorisch
an das Amt Münden versetzt, wo ich die Ex-
pedition des franken dritten Beamten verfasch.
Schon im Februar d. J. versuchte man, mich
nach Samprunge im Hildesheimischen zu ver-
setzen, ließ mich aber auf eine Remonstration

des Amtes Münden einfließen dort, bis ich denn endlich jetzt an das Amt Friedland verlegt bin. Weim war mein Vorgänger, der schon seit 6 Wochen fort ist, in welcher Zeit eine Menge Rückstände sich angehäuft haben. Dazu kommt, daß in der ersten Nacht meines Hierseyns der 2te Beamte starb, dessen ganze Expedition mir auch aufgebürdet ist. Ich habe nun die streitige und freiwillige Gerichtsbarkeit und die Kriminalsachen zu besorgen, die Vormundschaftsachen aber abgelehnt, theils weil ich sonst keinen Augenblick für mich behalten würde, theils weil ich kaum volljährig geworden, zum Obervormunde also jedenfalls zu jung bin. Mein Aufenthalt hier ist schrecklich langweilig. In diesem Augenblick leisten mir zwar 4 dumme Garde du corps-Officiere Gesellschaft, doch auch dieser mäßige

Genuß wird nach Beendigung der Exercirzeit aufhören. Der Amtssitz Friedland, wo der Amtmann Cordemann und Moller und Stud. Mensching, der sich vorbereitet, zum zweiten Male den anfänglich mißlungenen Versuch des Auditors-Examens zu machen, wohnen, ist $\frac{1}{2}$ Stunde von hier entfernt. Will ich sonst noch Menschen sehen, die ich nicht „Er“ zu nennen brauche, muß ich stundenweit gehn. Göttingen ist $2\frac{1}{2}$ Stunden von hier entfernt, und mein einziger Bekannter dort, Dr. jur. und Privatdocent Peter E. . . zu wenig lebenswürdig, um mich häufig zu diesem ungeheuren Marsch zu veranlassen. Du siehst, daß mein Aufenthalt hier nicht der angenehmste ist, doch hoffentlich wird man mich eben so bald als bisher wieder versehen. —

Von unseren Freunden habe ich selten und

wenig Nachrichten. E . . . ist Advocat und Säuer
in Mienburg, D . . . ist ebendasselbst das Erste,
und das zweite bisweilen. Hoppenstädt und
Obesop, bisher Auditoren, in Gallingsbostel und
resp. Coppenbrügge, haben ihr zweites Examen
gemacht. Ob sie die Anstellung als Assessoren
schon haben, weiß ich nicht. Haccius, vulgo
Wulle, ist Amts-Assessor in Wöltingerode im
Hildesheimischen. W . . . ist Auditor in Diebolde-
hausen, duellirt und besäuft sich mitunter in
Göttingen, kurz, ist ein widerlicher Mensch ge-
blieben. Der geliebte Jvan Stietencron hat auf
den Staatsdienst verzichtet, und wird das Beatus
ille pp. practisch exerciren, und 2 von seinem
Vater angekaufte zum Rittergute erhobene
Materhöfe cultiviren. Der Jude wollte seine
juristischen Talente bei einem höheren Justiz-

hofe glänzen lassen, hatte aber das Unglück, durch
das Sanklei-Auditoren-Examen durchzufallen,
und soll kürzlich eine 12wöchige Gefängnisstrafe,
die ersten und letzten 14 Tage bei abwechselnder
Speisung mit Wasser und Brod im Criminal-
Gefängnisse zu Hameln abgebußt haben, weil
er im Zorn einen unglücklichen Knecht mit der
Wißgabel lebensgefährlich verwundet hat. Er
ist daneben ein großer Aristokrat geworden, trägt
regelmäßig die ritterschaftliche Uniform, einen
blauen Grad mit rothen Stragen, und kennt seine
alten Bekannten, die nur Advocaten geworden
sind, nicht mehr. — Der kleine Bbdeker, dessen
Wingigkeit ich beinah übergangen hätte, ist Adv-
vocat in Hannover.

Um nun noch einmal auf meine Person zurück-
zukommen, so bin ich entsetzlich solide geworden,

und verfluche die Langsamkeit des Abcements, bei der ich noch immer nicht daran denken kann, meine Braut heimzuführen. — Ich freue mich auf die Jubelfeier in Göttingen, hauptsächlich in der Hoffnung, Dich dann dort zu sehen. Schreib mir nun recht bald, mein lieber Bismarck, wie es Dir geht, wie Du lebst, und ob Du im Septbr. nach Göttingen kommen wirst. Freilich weiß ich wieder nicht, ob Du diesen Brief erhältst. Ich setze voraus, daß Du in Wachen bist. Dahin adressire ich also diesen Brief. Auch Deinen Titel kenne ich nicht, hoffentlich treffe ich das Rechte, wenn ich Dich Referendarius titulire.

Lebe wohl, lieber Bismarck! ich wiederhole meine Bitte um eine baldige Antwort.

Dein

G. Scharlach.

Herrn

Referendarius Otto von Bismarck

Hochwohlgebornen

frei.

zu Wachen.

13.

Strassburg 13/9. 37.

Lieber Scharlach!

Obgleich ich seit Jahr und Tag auf meinen letzten, Dir geschriebenen Brief keine Antwort erhalten habe, fühle ich mich doch im Augenblick gedrungen, auf die Gefahr hin, daß sie nicht an den Ort ihrer Bestimmung gelangen, zwei Zeilen in die Welt zu senden, lediglich um Dich in Kenntniß zu setzen, daß ich mich zum Jubiläum in Göttingen einfinden werde, und Dich zu bitten,

dieses Rendezvous mit Deinem alten Freunde nicht zu verfehlen. Was übrig, was ich Dir schreiben könnte, spare ich für mündliche Mittheilung auf und zeige Dir nur vorläufig an, daß ich versprochen bin, und gleich Dir in den heiligen Stand etc. zu treten gedenke, und zwar mit einer jungen Brittin von blondem Haar und seltener Schönheit, die bis dato noch kein Wort Deutsch versteht. Ich reise im Augenblick mit der Familie nach der Schweiz, und werde sie in Mailand verlassen, um in Deine Arme, und von da in die meiner Eltern zu eilen, die ich seit fast 2 Jahren nicht gesehen. Wahrscheinlich bist Du schon verheirathet, sonst mußt Du mit mir nach England, um mich springen zu sehen, welcher actus im Frühjahr vor sich gehen wird. En attendant grüße Alle, die sich meiner er-

innern und erwarte mich in der Krone, wo ich am Ende des Monats bei einer Flasche Laffitte die Sorgen dieses Lebens näher mit Dir zu besprechen hoffe; den Tag meiner Ankunft kann ich nicht genau bestimmen. Solltest Du par hazard meine Cousine, Fr. v. M., eine alte Flamme von mir, sehen, so theile ihr mit, was Du über mich weißt; schreiben mag ich ihr nicht. Auf Wiedersehn.

Dein Freund

Bismarck.

in großer Eile.

An den Herrn

Professor Gustav Scharlach

Wohlgeboren

Herzberg am Harz

Kgr. Hannover.

Im Falle der Abwesenheit
des Adressaten wird Ein Kön.
Amt zu S. ganz gehorsamst
ersucht, den Brief geneigtest
weiter zu dirrigiren.

verte

Vom Amte hinzugefügt:
In Gr. Schnees bei Göttingen.

14.

28/9. 37.

Eben hier angekommen, erhalte ich Deinen
Brief; ich reise in Gesellschaft, und es ist mir un-
möglich, mich hier aufzuhalten; ich übernachtete
in Einbeck; solltest Du mich dort treffen können,
so würdest Du mir eine große Freude machen; in
mein Reisegefährte, dem der Wagen gehört, in
dem ich fahre, will durchaus nicht die Nacht hier

bleiben, weil er morgen Mittag in Hannover sein
muß; ich weiß mir daher nicht zu helfen, und
kann nur um Deine Verzeihung und die Fort-
dauer Deiner Freundschaft bitten.

Dein

Bismard.

Herrn

Professor Scharlach

Wohlggeb.

Großschneen.

15.

Hannover 4. Aug. 44.

Mein alter Freund!

Ich bin auf dem Wege nach Norderney hier
durchgekommen, und nachdem ich an Max
Flügge, den ich bat, mir das Quartier zu be-
sorgen, vergeblich um Auskunft über Deinen

iehigen Aufenthalt geschrieben hatte, bin ich erst jetzt im Augenblick meiner Abreise dahinter gekommen, durch das sehr einfache Mittel des Staatshandbuchs, und habe aus diesem mit einiger Heiterkeit gesehen, daß Du als interimistischer Obertheufel die Verdammten in Hildesheim tyrannisirst. Hätte ich das eher gewußt, würde ich meinen Herweg darnach eingerichtet haben; jetzt habe ich hier nur grade noch Zeit zum Einpacken, da ich morgen zu nachtschlafender Zeit, um 5 Uhr abreisen soll, und durch wunderliche Umstände engagirt bin, mit einem Rudel Damen, die ich erst gestern kennen gelernt habe, der Familie Eures Kriegsministers, zusammen zu fahren. Ich benütze die Zeit, um unsere Correspondenz wieder anzuknüpfen, die seit 6 Jahren und länger ins Stocken gerathen ist, ich glaube,

weil Du mir übel nahmst, daß ich Dich auf meiner damaligen Durchreise durch Göttingen nicht aufsuchte; wenn dem so ist, so wärest Du im Unrecht, wie ich Dir demnächst in einem Schreiben aus Norderney mit mehr Muße auseinanderlegen werde. Ich wußte später, als ich zu Hause zur Ruhe kam, nicht mehr, wohin Du gerathen sein könntest, sonst hätte ich Dir längst geschrieben. Ich habe seitdem 5 Jahre allein auf dem Lande gelebt, und mich mit einigem Erfolg der Verbesserung meines Wechfels gewidmet, kann das einsame Landjunferleben aber nicht länger aushalten und kämpfe mit mir, ob ich mich wieder im Staatsdienst beschäftigen oder auf weit aussehende Reisen gehen soll. Einsteilen habe ich mich vor 4 Monaten wieder bei der Regierung anstellen lassen, 6 Wochen ge-

arbeitet, die Leute und Geschäfte grade so schaal
und unerprießlich gefunden, wie früher, und
bin seitdem auf Urlaub, treibe willenslos auf dem
Strom des Lebens ohne anderes Steuer als die
Neigung des Augenblickes, und es ist mir ziem-
lich gleichgiltig, wo er mich an's Land wirft.

Gesundheitshalber will ich in der See baden,
und bitte Dich mir nach N. zu schreiben, wie es
Dir geht, und wie wir es einrichten, daß wir
uns sehen. Ich habe zwar versprochen, im Sep-
tember Jemand in Holland abzuholen, um mit
ihm den Rhein entlang zu gehen, bin aber darin
noch nicht fest und komme vermuthlich über Han-
nover zurück. Einstweilen gute Nacht und schreibe
mir bald nach Norderney.

Dein treuer Freund

Bismarck.

Poststempel: Hannover 4. August.

An den

Köngl. Amtsassessor Herrn Gustav Scharlach
Wohlgeboren

frei.

Hildesheim.

16.

Rniephof bei Naugard 9/1. 45.

Lieber Scharlach alias Giesefede!

Aus meinen Wünschen, Dich auf meiner Rück-
reise von Norderney aufzusuchen, ist nichts ge-
worden, und zwar aus einem sehr trivialen
Grunde; ich hatte den dortigen Spieler, Herrn
Hartog, wider meinen Willen, so freigebig unter-
stützt, daß mir nur eben so viel Geld übrig blieb,
in Gesellschaft eines Bekannten über Hamburg,

als den wohlfeilsten Weg, heimzukehren, und erreichte meines Vaters Hof mit Mühe und Noth, d. h. ich kam mit 25 Sgl. auf seinem Gute an der Elbe an, und war froh daß ich durch mein unverdächtiges Aussehen der Bezahlung eines Passes an der Gränze entging. — Ich will Dich zuerst au fait setzen von dem, was mir seit unserer Trennung widerfahren ist. Bis Nachen kennst Du, glaube ich, meine Schicksale. Dort eröffneten sich mir durch das Wohlwollen einflußreicher Leute in Berlin sehr günstige Aussichten für das, was man eine glänzende Carrière nennt; und vielleicht hätte der Ehrgeiz, der damals mein Lotse war, noch länger und für immer mein Steuer geführt, wenn nicht eine bildschöne Engländerin mich verleitet hätte, den Cours zu ändern, und 6 Monate ohne den ge-

ringsten Urlaub auf ausländischen Meeren in ihrem Kielwasser zu fahren. Ich nöthigte sie endlich zum Beilegen, sie strich die Flagge, doch nach zweimonatlichem Besiß ward mir die Krise von einem einarmigen Obristen mit 50 Jahren, 4 Pferden und 15 000 rl. Revenüen wieder abgejagt. Arm im Beutel, krank am Herzen, kehrte ich nach Pommern heim. Bei dieser Gelegenheit (1837) kam ich durch Göttingen; da ich aber dergestalt Havarie gelitten hatte, daß ich mich von einer schwerfälligen und verdrießlichen Gallione mußte schleppen lassen, so war ich nicht hinreichend Herr meiner Bewegungen, um mit Dir zusammen treffen zu können. Ich trat darauf bei der Regierung in Potsdam in Dienst, suchte mich durch Spiel und Trunk zu zerstreuen, machte unverhältnismäßige Schul-

den, wurde Militär, um meiner Dienstpflicht zu genügen, gerieth in üble Zwisse mit meinem Chef, und ergriff unter diesen Umständen mit Begierde und mit der frohen Hoffnung, die ein Ausweg aus einer ruinirten Stellung in neuen Verhältnissen gewährt, das Anerbieten meines Vaters, seine hiesigen Güter zu übernehmen, die groß, stark verschuldet und so verwirthschaftet waren, daß sie fraßen, statt einzubringen. Ich hielt mich noch 6 Monat in Greifswald auf, um auf der landwirthschaftlichen Akademie in Eldena nichts zu lernen, als was ich in jedem Buche lesen konnte, und setzte mich dann mit der vollen Unwissenheit eines schriftgelehrten Stadtkindes in eine sehr ausgedehnte und verwickelte Wirthschaft. Ich fand mich hinein, rettete den größten Theil meines zu erwartenden Vermögens, und

die Beschäftigung gefiel mir zwei Jahre lang bis 41, wegen ihrer Unabhängigkeit; ich habe nie Borgesekte vertragen können, und hatte während meiner amtlichen Thätigkeit, theils aus gerechter Abneigung gegen unser verächtliches Formenwesen, das in keinem Posten die mindeste Aussicht auf Selbständigkeit bietet, theils in der letzten Zeit aus Trägheit und Widerspruchsgelust, einen solchen Widerwillen gegen alles, was mit der Bureaucratie zusammenhängt, eingefogen, daß ich sogar den angenehmen Posten eines Landraths ausschlug, der mir durch Wahl der hiesigen Stände geboten wurde, und den infolgedessen mein Bruder eingenommen hat. Ich sprach von 2 Jahren; nach dieser Zeit verlobte und verlobte ich mich abermals, erzürnte mich 14 Tage nachher mit der Mutter meiner

Braut, einer Frau, die, um ihr Gerechtigkeit zu thun, eine der bösesten ist, die ich kenne, und die das Bedürfnis hat, noch selbst der Gegenstand zärtlicher Blicke zu sein. Nach fast jahrelangen Intriguen gelang es ihr meiner Braut einen höchst lakonischen Absagebrief an mich in die Feder zu geben. Ich hielt es meiner Würde nicht angemessen, die beleidigte Aufgeregtheit eines Gemüths zu zeigen, und ihr mit einigen Schüssen auf Brüder und dergl. der Ungetreuen Luft zu machen; ich trat in meiner Eigenschaft als Landwehroffizier auf einige Monate zur Dienstleistung in ein Manenregiment, focht tapfer gegen Staub und marfirte Feinde, und da ich auch im Drange dieser Thaten meine Ruhe nicht fand, brauchte ich das Universalmittel für Verliebte, ich ging auf Reisen und wurde wieder

liederlich. Von Ebinburg durch England und Frankreich trug ich meinenummer über die Alpen, und war im Begriff über Triest nach dem Orient zu gehen, eventualiter die Afghanen durch die Lupe zu besehen, wozu ich mit Empfehlungen ausgerüstet war, als mir mein Vater in einem thränenfeuchten Brief, der von einersamem Alter, [73 Jahr, Witwer, taub] Sterben und Wiedersehn sprach, die Heimkehr anbefahl. Ich kam zurück — er starb nicht — und ich suchte in diesem Sommer einem Leiden durch Diefenbach und Norderney abzuheffen. Vorher, im Frühjahr, machte ich einen sechswochentlichen Versuch, eine andere Krankheit, eine an Lebensüberdruß grenzende Gelangweiltheit durch alles, was mich umgiebt, zu heilen, indem ich mich durch besondere Vergünstigung eines unserer

Minister als Volontär wieder im Staatsdienst beschäftigen ließ, und die angestrengte Arbeit in der insipiden und leeren Stroh dreschenden Schreibung unserer Verwaltung, als eine Art von geistigem Holzhausen betrachtete, um meinem theilnahmslos erschlafften Geist wieder etwas von dem gesunden Zustande zu geben, den einförmige und regelmäßige Thätigkeit für den Körper herbeizuführen pflegt. Aber theils war mir die frühwinklige Anmaßung oder lächerliche Herablassung der Vorgesetzten nach langer Entwöhnung noch fataler, als sonst, theils nöthigten mich häusliche Vorfälle, Unordnungen in meiner Verwaltung, Verlust meines bisherigen Administrators u. s. w. nach meiner Rückkehr von Nordney, die Verwaltung meiner Güter wieder selbst zu übernehmen. Seitdem sitze ich hier, unver-

heirathet, sehr einsam, 29 Jahre alt, körperlich wieder gesund, aber geistig ziemlich unempfindlich, treibe meine Geschäfte mit Pünktlichkeit, aber ohne besondere Theilnahme, suche meinen Untergebenen das Leben in ihrer Art behaglich zu machen und sehe ohne Ärger an, wie sie mich dafür betrügen. Des Vormittags bin ich verdrieslich, nach Lische allen milden Gefühlen zugänglich. Mein Umgang besteht in Hunden, Pferden und Landjuncfern, und bei Letzteren erfreue ich mich einigen Ansehens, weil ich Geschriebenes mit Leichtigkeit lesen kann, mich zu jeder Zeit wie ein Mensch kleide, und dabei ein Stück Wild mit der Accurateffe eines Meggers zerwirke, ruhig und dreist reite, ganz schwere Cigarren rauche und meine Gäste mit freundlicher Kaltblütigkeit unter den Tisch trinke. Denn

leider Gottes kann ich nicht mehr betrunken werden, obgleich ich mich dieses Zustandes als eines sehr glücklichen erinnere. So vegetiere ich fast wie ein Uhrwerk, ohne besondere Wünsche oder Befürchtungen zu haben; ein sehr harmonischer und sehr langweiliger Zustand. Meine ehemalige treulose Flamme habe ich öfter wiedergesehen, ihre Mutter scheint gegen unsere Verbindung nichts mehr erinnern zu wollen, doch bin ich auf ihre und ihrer Verwandten Versuche, eine Annäherung zwischen uns einzuleiten, nicht eingegangen; denn, obgleich ich nicht sicher bin, daß alle Neigung in mir erstorben ist, so fürchte ich doch, daß die jahrelang wiedergehäuten Empfindungen einer leichtfertigen Mißhandlung meines innersten und wahrsten Gefühls, der Verrath meines Vertrauens, die Kränkung meines Stolzes, ein resi-

dium von Bitterkeit in mir gelassen haben, welches ich nicht glaube, hinreichend unterdrücken zu können, um jener Dame eine so glückliche Zukunft zu sichern, wie ich sie meiner Frau wünsche. Es ist mir beim besten Willen schwer, eine wirklich empfundene Beleidigung halbwegs zu vergessen. — Ich habe, um Dir eine ungefähre Ansicht meines jetzigen Standpunktes zu geben, drei Seiten lang, wie ein Affe von mir gesprochen und bitte Dich nun, ein gleiches zu thun, d. h. nicht wie ein Affe, sondern wie ein weiser Mann, der im Begriff ist, sich zu verehelichen, wenns nicht schon geschehen. Schreib mir doch auch was Du von Dammers, Haccius, Hoppenstedt und den andern weißt. Vor 14 Tagen erhielt ich zu meiner großen Überraschung einen Brief von Mitchell King, der die Medicin auf-

gegeben hat, verheirathet ist, eine Frau, 5 Kinder und viele Neger besitzt, mit denen er Reis und Taback baut, auch Baumwolle. Leb' herzlich wohl, mein guter alter Freund, und veräume nicht mir bald ausführlich über Deine Begegnisse seit unserer Trennung zu schreiben; ehe wir uns weiter unterhalten können, müssen wir uns erst wieder einander vorstellen und bekannt machen, denn es heißt ja, daß sich nach Jahresfrist nie dieselben Menschen wiedersehen, also nach 11 Jahren? Wir wollen indeß hoffen, daß wir noch etwas vom Alten an uns haben.

Dein treuer Freund

Bismarck.

Poststempel: Naugard 11/1.

An den

Königl. Hannöb. Amtsassessor

Herrn G. Scharlach

Wohlgeboren

frei.

Hildesheim.

17.

Hildesheim den 21. Juni 45.

Ich hoffe nicht, mein liebster Bismarck, daß mein langes Schweigen Dich gekränkt hat, oder daß Du deshalb meine Freude über Dein Schreiben vom 9. Jan. d. J. irgend bezweifelt hast.

.....

ausgefchnitten

.....

sen, allein Du weißt, wie schwer es wird, einen

einmal aufgeschobenen Brief zu schreiben etc., also basta. Ich habe mich ausnehmend darüber gefreut, Dein bisheriges Leben ausführlich von Dir kennen gelernt zu haben, und mit der größten Theilnahme Deine Schicksale erfahren. Unter Deinen Verhältnissen, glaube ich, würde ich selbst dem Staatsdienste Valet gesagt und mich lieber um meine eigenen Angelegenheiten, als um das Wohl meiner Mitbürger bekümmert haben. Den Landrath zwar hätte ich mir wahrscheinlich nicht entschlipfen lassen, obgleich ich zugebe, daß in Folge des einfältigen Centralisirens die unteren Verwaltungsbehörden durch Regierung und Ministerium auf eine lästige Weise in ihrer Wirksamkeit beschränkt werden. Allein so gut die Preussischen höheren Verwaltungsbehörden auch sind, so scheint doch nach meinen Erfahrungen an

übermäßig geschäftsfundigen Landrathen ein großer Überfluß bei Euch nicht zu sein, und ich würde deshalb die Gelegenheit nicht unbenutzt gelassen haben, den Leuten einmal das Muster eines Landraths
.
ausgeschnitten
.

Du wünschst, daß ich Dir auch meine Erlebnisse ausführlich mittheile, liebster Bismard! Ich glaube jedoch hierüber mich kurz fassen zu können, denn theils ist mein Leben ziemlich einformig hingegangen, theils habe ich das etwa Bemerkenswerthe schon in früheren Briefen Dir erzählt. Wiederholungen bekannter Dinge, die Du im Nachstehenden vielleicht finden wirst, mußt Du daher entschuldigen. Du weißt, daß ich mich früh verlobt habe, und daß ich bis zum Anfange

des Jahres 1840 von einem Amte an das andere versetzt wurde. Bis zu dieser Zeit lebte ich daher theils auf dem platten Lande, theils in Flecken und kleinen Städten zwischen Philistern und deutschen Kleinstädtern und freute mich nicht wenig, als ich endlich nach Hildesheim, der zweiten Stadt unseres Königreichs, versetzt wurde. Hier habe ich mich nun bereits über 5 Jahre als Hülfсарbeiter bei der Landdrosterei gehalten. Ein solcher Hülfсарbeiter ist ein Reservant ohne Decisiv-Votum. Du kannst Dir also vorstellen, daß seine Stellung unter Umständen unangenehm sein kann, und Verdruß über Dummheiten eines Regierungsraths nicht gänzlich unterbleibt. Glücklicher Weise aber stehe ich mit dem Landdrosten und den sämtlichen Regierungsräthen sehr gut, und kann für meine

Person mich nicht beklagen. Außerdem bin ich im Strome der Zeit einer der älteren Hülfсарbeiter geworden und kann beim Eintritt einer hinreichenden Zahl von Vacanzen eine Beförderung zum Regierungsrath erwarten. Leider sind aber die Ráthe bei allen Landdrostereien für den Augenblick fast sämmtlich jung und rüstig, die Aussicht auf Vacanzen mithin nur gering. Vorberhand denke ich indessen nicht an Carriere, sondern bin selig im Genuße meines jungen Eheglücks. Mein Einkommen ist nicht bedeutend, reicht aber eben hin, und meine kleine Frau und ich sind die glücklichsten Menschen von der Welt, ungeachtet wir einigermassen eingezogen leben. Unser Ehestand hat jetzt beinahe 6 Monate gedauert, daraus magst Du folgern, welche süßen Hoffnungen ich im Laufe des Monats October

erfüllt zu sehen denke. Meine Frau hat sich Gottlob fortwährend so gut befunden, wie die Königin Victoria zu thun pflegt, und ich sehe deshalb dem entscheidenden Augenblick nur mit Freude und ohne Furcht entgegen.

Haccius habe ich seit vorigem Herbst nicht gesehen. Er ist jetzt commissarisch beim Stadtgerichte zu Clausthal angestellt und soll da ziemlich gern sein. D. . . hat im Jahre 1840 seine erste Frau verloren, nach etwa einem Jahre sich anderweit verheirathet und Kinder über Kinder gezeugt; er hat mir vor einigen Monaten einen zärtlichen Brief geschrieben, den ich schändlicher Weise noch nicht beantwortet habe. Es geht ihm in jeder Beziehung sehr gut. Er ist Advocat und Stadtsecretair (Stadtgerichts-Assessor) in Mienburg, hat in Zwischenräumen mit E. . . ein

etwas dissolutes Leben geführt, soll aber jetzt den Drunk gänzlich abgestellt haben. 1836 habe ich ihn zuletzt gesehen. Mit Hoppenstedt bin ich Pfingsten in Hannover zusammen gewesen. Er ist Referent im Ministerio des Innern, Ehemann und Vater zweier Töchter. Ich amüfirte mich dort himmlisch und beflagte, nicht auch in Hannover angestellt zu sein. Hoppenstedt, Edelkop, Hülsarbeiter im Kriegs-Ministerium, Ostermayer und Wächter, desgl. in der Ministerial-Abtheilung für Wegbauwesen, bilden mit ihren lebenswürdigen Frauen einen ganz allerliebsten Zirkel. Meine Frau konnte sich gar nicht wieder von dort trennen. — Lorenz Witte ist Hülsarbeiter bei der Landdrostei in Hannover, sieht noch gerade so aus und spricht noch gerade so wenig wie Anno 1833. Ebenso unverändert ist

der Lürke, Consistorial-Secretair in Hannover, der noch heutigen Tags Gefahr läuft, für einen Confirmanden gehalten zu werden. Moritz Lauenstein ist seit etwa 1½ Jahren aus Eurland zurückgekommen, fränktlich und hypochondr, und mißtrauisch gegen alle Menschen. Er hat kürzlich sein drittes Examen bestanden, und erwartet jetzt die baldige Verleihung einer Pfarre. — Josua M. . . ist hier in der Nachbarschaft Pächter einer Kloster-Domaine, betreibt des Morgens seine Geschäfte, und ist Nachmittags von 2½ bis 9 Uhr auf dem Club in Hildesheim. Seine hübsche Frau hat also nicht viel von seiner Gesellschaft zu leiden. Er lebt in ziemlich glänzenden Verhältnissen, ist aber nicht lebenswürdiger geworden. Mein ganzer Verkehr mit ihm beschränkt sich auf die wenigen Worte, die ich im

Club mit ihm wechselt. Sein Busenfreund ist L. . ., der hier als Advocat lebt und im vorigen Sommer, nachdem er Gott weiß wieviel Körbe eingesammelt hatte, mit einer Wittve und Mutter zweier Töchter von 11 und 9 Jahren aus Erfurth sich verheirathet hat, die er kurz vorher auf der Eisenbahn zwischen Rötzen und Leipzig kennen gelernt hatte.

Nun lebe wohl, lieber Bismard, nimm kein Beispiel an meinem langen Schweigen. Können wir uns doch endlich einmal wiedersehen! Du würdest Dich überzeugen, daß ich so ziemlich der Alte geblieben bin und wenigstens meine Freundschaft für Dich sich durchaus nicht geändert hat.

Meine Frau läßt Dich grüßen.

Dein G. Scharlach.

Er. Hochwohlgeboren

dem Herrn Otto von Bismard

zu Kniephof bei Naugard
in Pommern.

18.

4. July 1850.

Schönhausen bei Jerichow an der Elbe.

Lieber Scharlach alias G. Gieseler.

Thu' mir den einzigen Gefallen und sei nicht böß über mein bisheriges die Gränzen der gewöhnlichen Höflichkeit überschreitendes Stillschweigen; Du würdest Mitleid mit mir haben, wenn Du wüßtest, wie faul ich bin, und ich behaupte, daß dies der Grundzug des Preussischen National-Charakters ist; wir thun nur, was wir müssen; deshalb liefern wir recht gute Subaltern-

106

Offiziere und Soldaten, mit der Generalität ist es schon schwach, und kommt mein Landsmann aus dem regelrechten Zwange, sei es nun des bunten Rocks oder der festen Bureau-Stunden in die Unabhängigkeit des Privatlebens, als Gutsbesizer, Bauer, Renthier, so geräth er, geistig noch mehr als körperlich, in eine stagnirende Trägheit, bis ihn das große offizielle Räberwerk „im Namen des Königs“ wieder bei irgend einem Rodzippel erfaßt. In dieser nationalen Faulheit allein lag die Möglichkeit, daß sie uns im März 48 durch „Mißverständnisse“, durch einfachen Mißbrauch des königlichen Namens, eine Revolution octroyirten, mit der im Grunde nicht 10 000 Menschen im Königreich, von den Polen abstrahirt, einverstanden waren, und der man erst Sympathien schuf, indem man den

107

Bauern und Arbeitern goldene Berge versprach.
Auf diesen großen Nationalfehler beziehe ich mich zur Entschuldigung meiner persönlichen Faulheit; ich bin zu sehr schwarzweiß, um eine Ausnahme zu machen und äußert sich bei mir diese Epidemie in einer krankhaften Furcht vor meinem eigenen Lintfaß; nur wenn es vollständig ausgetrocknet ist, fühle ich mich wohl in seiner Nähe. Ich freute mich so herzlich über Deinen Brief, sowohl, daß Du mir überhaupt einmal wieder schreibst, wie über den Inhalt und die Gleichheit unserer Ansichten, daß meine Frau gleich damals sagte, nun antworte aber auch, und mache es nicht wie mit allen Andern; seitdem hat sie oft gefragt: hast du schon an Scharlach geschrieben? Aber in meiner Mappe liegen links „lettres à répondre“ sowie, daß ich

sie gar nicht mehr hineinsetze, und rechts „lettres répondues“ ist ganz leer, mir graut vor dieser Mappe; indessen endlich schreibe ich doch wirklich, und will Dir ungefähr sagen, wie und wo. Wenn ich durch den aus meiner linken Hand aufsteigenden Sigarrentauch zum Fenster hinaussehe, so blide ich grade nach Norden, rechts und links erst alte Linden, dann ein altfränkischer Garten, mit geschnittenen Hecken, Göttern aus Sandstein, Buchsbaum, Franzobst, dahinter eine Wüste von Maizfeldern (leider nicht meine) und etwa eine Meile von mir, auf dem jenseitigen hohen Elbufer das Städtchen Arenburg, das Du auf jeder Karte der Altmark finden wirst; aus den Fenstern des südl. Siebels würde ich in ähnlicher Lage die Thürme von Langermünde sehen, nach Westen im Nebel den

Dom von Stendal. Der Blick nach innen zeigt ein großes 3-stöckiges Haus mit uralten dicken Wänden, Tapeten von Leder und Leinwand mit Chimsee und Landschaften, Rokoko-Möbel von verblühter Seide, und im Ganzen einen Zuschnitt, der auf eine glänzendere Vermögenslage berechnet ist, als der jetzige Besitzer von seinen Vorgängern übernommen hat, ein Mißverhältniß, welches erhöht wird durch die Münzderungen, die unser „reactionäres“ Ministerium über das Rüstzeug der Reaction verhängt, in Gestalt von Rentenbanken, Grundsteuer, Befreiung des Grundeigenthums usw.

Das größte Glück, für welches ich Gott danke, ist mir durch meine Ehe geworden, in deren Verlauf von nun bald 3 Jahren ich mich des ungetrübtesten Sonnenscheins erfreue; ein Um-

stand, der mir bei Widerwärtigkeiten den Kopf über Wasser hält, ein Gewinnst in der Ehe-Lotterie, den ich als eine besondere Gnade Gottes preise. Meine Frau hat mir eine im nächsten Jahre zweijährige Tochter und einen dicken und vergnügten, nunmehr 6 Monate und eine Woche alten Jungen geschenkt, welchen letzteren sie selbst nährt. Das Mädchen leidet etwas an Skropheln, und soll ich deshalb mit ihr in ein Ostseebad gehn. Demnach werde ich mich in der nächsten Woche mit Kind und Regel nach Stolpmünde in Hinterpommern einschiffen; dort finde ich meine Schwiegerältern, die in der Umgegend wohnen. Meine Phantasie ist seit Wochen geschäftig, sich all die Gräßlichkeiten dieser Reise von 70 Meilen, mit 2 Mägden, Kindergeschrei, Windeln, Wideln und Bettstücken auf das Leb-

hafteste auszumalen. Die Besorgnis, daß der Erfurter Humbug mich wieder in Anspruch nehmen werde, tritt in den Hintergrund, und bin ich sehr neugierig, wie unsere Minister und Herr v. Radowig, der „Kluge“ Katastrophen es anfangen werden, die eigene Eitelkeit und königliche Schwärmerei so weit zu betrügen, daß sie sich aus dem Lande der Romantik wieder in irgend eine Wirklichkeit herein laviren. Über Radowig existirt viel Irrthum in dieser Welt. Die Meisten halten ihn für eine dämonische Natur, von großartigen, geistigen Hülfquellen, die irgend welche geheime Zwecke mit überlegener Geisteskraft und Energie verfolgt; das Düstere seiner südslavischen Physiognomie, das Geheimnisvolle, in welches er sein Wesen zu drapieren beliebt, bestärken in dieser Ansicht. Wenn ich auch von

ihm nicht sagen will, wie jener Preussische General von Napoleon: „uf Ehre, en seelenéguter Kerl, aber domm, domm!“ so ist doch Radowig ein Mann, der sich in nichts über das Niveau der Gewöhnlichkeit erhebt, als in einem erstaunlichen Gedächtnis, vermöge dessen er profusenweis ein umfangreiches Wissen in ihm der That nach fast unbekanntem Fächern affectirt, und recht gute Reden für die Gallerie und das Centrum auswendig lernt, auch hat er die schwachen Seiten unseres allgeräuschtesten Herrn gut studirt, weiß ihn durch Mienen und große Worte zu imponieren, und seinen Edelmuth und seine Schwäche auszubeuten. Im übrigen ist R. als Privatmann eine anständige und vorwurfsfreie Persönlichkeit, ein vortrefflicher Familienvater, als Politiker aber ohne irgend eine

eigene Idee, von kleinlichen Expedients lebend, nach Popularität und Beifall haschend, getrieben von einer immensen persönlichen Eitelkeit, von Zeitungsdeklamationen und von der sogenannten öffentlichen Meinung, die doch nichts ist, als die Oberflächlichkeit derjenigen constitutionellen Schreier, die sich am unverschämtesten geltend zu machen wissen. Stübe war bei den Berliner Konferenzen in Vergleich mit Radowik unterschieden conservativ zu nennen. Ich würde in meinem Urtheil über St. weniger sicher sein, wenn es nicht durch das von sehr geschulten Leuten bestätigt würde, welche ihn seit einem Menschenalter sehr genau kennen. Von diesem Manne hängen unsere Geschicke bisher noch vorzugsweise ab, und der König hängt an seinen persönlichen Freunden mit einer Zähigkeit, die

keine Täuschung des Vertrauens erschüttert; z. B., von dem ihm die stärkste Untreue klar bewiesen worden ist. Im Ministerium ist Mantouffell der einzige zurechnungsfähige Mann¹⁾; ihm fehlt nur initiative Energie, er muß getrieben, beredet werden, und wird das, seit Ruhe im Lande ist, schwerer von unserer Seite als von der liberalen, am leichtesten von den Er eignissen, vom fait accompli; seine Hauptstärke ist Zähigkeit, wenn er sich einmal entschlossen hat, aber bei schlimmen Entschlüssen ebenso wie bei guten. Bei Euch sieht es nicht viel besser aus, und des alten Königs Nachgiebigkeit in den neuesten Kämpfen mit Stübe betrübt mich tief. Wir gehen in Deutschland den Weg Frankreichs,

¹⁾ Am Rande steht hier noch der Satz:

Stoßhaufen Kriegsminister ist sehr gut, aber nur I.

und sind jetzt etwa bei 1836 oder 1837 angekommen; es muß uns noch sehr schlecht gehn, ehe es uns wieder gut gehn kann. Die Kinder sind nicht genug gebrannt, um das Feuer zu scheuen.

Daß bei D. . . . das Herz oder der Ehrgeiz mit dem klaren Kopf durchgehen würde, hätte ich nicht gedacht. Schade um ihn. Was treibt denn der Wulle, auch Zimmermann genannt? Der Hamster, der Raziße, der Lude? — Das Wild (ist ja wol in Amerika?), Chasseur und all die andern Leute, denen ich Brüderschaft für dieses Leben schwor? wie benimmt sich Perz in Politik? Dibekop habe ich einmal conmoglie in einem Berliner Gasthof gesehen, wenn ich nicht irre in dänischen Kriegssachen reisend. — Ich bin in den letzten beiden Jahren wenig zu

Pause gewesen; bis zum November 48 war ich meist in Potsdam, um einer ruchlosen Samarilla zu assistieren, dann in dem Kammerwesen, um zu sehn, wie 350 Leute über unser Vaterland beschließen, von denen kaum 50 wissen, was sie thun, und unter diesen wiederum wenigstens 30 ehrgeizige und gewissenlose Schurken, oder von Eitelkeit ausgehöhlte Comödianten. Jetzt bekümmere ich mich außer der Kammerzeit um Politik gar nicht, komme nicht nach Berlin, correspondiere mit Niemand, und werde das fortsetzen, bis französische Ereignisse den Schlamm wieder aufrühren, und der Hoffnung auf Besetzung Raum geben. Dann wird auch bei Euch manches Galgenfutter, das jetzt in der Kammer das Maul aufreißt, den Platz finden, wo es hingehört. Die Elemente der Gesundheit sind bei

uns noch vorhanden; das Offiziercorps und so mit die Armee, gehört uns; der Grundbesitz darf nur aus seiner Trägheit aufgestört werden, sogar der Bauer hat doch soviel Einsicht gewonnen, daß er sich aus dem demokratischen Eldorado in vorwärtsliche Ruhe zurücksehnt. Die materielle Macht ist noch da, die Revolution steckt nur in unsern Beamten und dem angeblich gebildeten Mittelstande der größeren Städte, sie ist machtlos, sobald man dem Spuf dreißt ins Gesicht leuchtet; und wenn es nicht geradezu Gottes Wille ist, daß unser Vaterland als solches untergeht, so werden wir den Brand ausschneiden, ehe es zu spät ist, sollte auch dabei das „Blut von der Kelter gehn bis an die Säume der Pferde, durch tausend 6hundert Feldwegs“. —

Sich hoffe, daß Du weniger faul bist, wie ich,

und feurige Kohlen auf mein Haupt sammelst, durch einen baldigen Brief; schreibst Du in den nächsten 14 Tagen, so adressiere nach Reinfeld bei Zuders in Pommern, in den darauf folgenden 4 Wochen nach Stolpmünde in Pommern; Du machst mir eine große, wenn auch unbediente Freude damit. Empfiehl mich unbekannter Weise Deiner Frau Gemalin und lebe wohl; unsere Wege werden uns doch irgendwo einmal wieder zusammen führen, wenn auch nicht in Wehnde, und dann will ich einige Flaschen Scharlachberger mit Dir trinken, alter Heterkeit zu Ehren, noch lieber aber kalten Sect.

Dein treuer Freund

v. Bismarck.

Esq. King schreibt mir mitunter; er ist Pflanz-
er und züchtet Neger, deren glückliche Zustände
er mir lebhaft schildert, so 'n Kerl; deutsch ver-
steht er aber nicht mehr. Motley schreibt sehr
beliebte Romane. Sei nachsichtig wegen der
unlesbaren Handschrift; meine Frau hat hier
nichts als Stahlfedern, mit denen kann ich nicht
besser. — Hast Du nicht Zeit und Lust gelegent-
lich über Eure hannoverschen Zustände Correspon-
denzartikel für die Neue Preussische Zeitung zu
schreiben? Du würdest der guten Sache einen
Dienst dadurch erweisen, und wenn Du sie mir
schicken willst, so besorge ich den Abdruck, ohne
daß Du, wenn Du willst, irgendwie dabei ge-
nannt wirst.

(Abthl 1850, Anfang fehlt.)

... seine Rede in Erfurt auf mich gemacht hat,
bei der nach dem Gedichte im Zuschauer die
Göthener sich um den Hals fielen, und Max
von Gagern doppelt, nämlich für seinen noch
nicht eingetroffenen Bruder Heinrich mit
weinte. —

Von unseren alten Göttinger Bekannten sehe
ich selten einmal Einen oder den Anderen. Hier
in Hülbesheim ist nur Kern, Amts-Assessor und
Hülfsarbeiter bei uns, Lehmann, Advocat, den
ich seltener sehe, und in der Nähe Josua M...
als Domainen-Wächter und Gatte einer reichen
Frau, und ebenso unliebenswürdig als sonst.
Perz habe ich lange nicht gesehn. Haccius ist
Ministerial-Referent für die Harz-Angelegen-

heiten im Finanz-Ministerio; als ich ihn zuletzt sah, war er sehr traurig über Hannovers Rücktritt vom Dreikönigsbündnisse. Er ist verheiratet mit einer schwächlichen Frau, hat ein einiges Kind gehabt und bald verloren und scheint sich nicht glücklich zu fühlen. Der Ragize ist Amts-Assessor und verwaltet commissarisch den Bürgermeisterdienst in Weine, und zwar ganz vorzüglich. Ich sehe ihn mitunter, wenn er als Vertreter seiner Stadt zum hiesigen Provinzial-Landtage kommt. Der Jude ist Gutsbesitzer wenn ich nicht irre im Büdeburgischen oder in der Gegend von Hameln. Vor langen Jahren war er wegen schwerer Mißhandlung seines Bedienten in Criminal-Untersuchung und auch zu Gefängnißstrafe verurtheilt, die glaube ich im Wege der Gnade in Geldstrafe verwand-

det ist. Er soll sich überhaupt sehr zu seinem Nachtheile verändert haben. Das Bild ist von Amerika zurückgekehrt und jetzt Zahmeister auf dem deutschen Kriegsschiffe, der Hanfa, mit 8 oder 900 Thlr. Gehalt nebst freier Beschäftigung. Der Hamster ist Amts-Assessor in Clausthal. Vor einigen Jahren war er kurze Zeit Bräutigam; die Braut soll ihn wie man sagt in Folge anonymen Mittheilungen aus seinem früheren Leben verabschiedet haben. Chasseur soll als Pächter eines Guts im Hessischen Concurz gemacht haben und nach Amerika ausgewandert sein.

Deiner Aufforderung für die Kreuzzeitung Correspondenzen zu schreiben, möchte ich wohl nachkommen, lieber Bismarck; da ich aber nur Angriffe gegen die Verwaltung unseres Mini-

flerit liefern könnte, glaube ich darauf verzichten zu müssen; denn so wenig ich es auch für pflichtwidrig halte, gegen einen Collegen oder Freund mich offen auszusprechen, glaube ich es doch meiner abhängigen Stellung als Beamter schuldig zu sein, das Ministerium nicht öffentlich anzugreifen, auch wenn gar keine Gefahr für mich damit verbunden ist. Aus demselben Grunde enthalte ich mich auch für die Niedersächs. Zeitung zu schreiben. —

Daß uns das Schicksal einmal wieder zusammen führt, hoffe ich bestimmt. Vielleicht wird es mir bei einer der demnächstigen Preuß. Sammlungen möglich, eine Reise nach Berlin zu machen, und dort ein fröhliches Wiedersehen mit Dir zu feiern. Meine Frau rath sehr dazu, bei der Du abgesehen von meinen Erzäh-

lungen, durch Deine Rede gegen das Concubinat einen gewaltigen Stein Dir ins Brett gesetzt hast.

Empfieh mich Deiner Frau Gemahlin, lebe wohl, lieber Bismarck, und laß mich bald von Dir hören.

In alter Freundschaft

Dein Scharlach.

(Schluß abgerissen.)

20.

Murich den 31. Oct. 1853.

Meine Absicht, Dich bei Deiner Ankunft in Frankfurt mit einem Schreiben zu bewillkommen, lieber Bismarck, hast Du durch Deine vorzeitige Rückkehr aus dem Süden Europas vereitelt. Die nachfolgenden Zeilen, zu deren An-

fertigung ich eine eben eingetretene Leere meines Actentisches eiligst benutze, werden aber immer noch früh genug kommen, Dir Deinen aufrichtigsten Freund und Verehrer ins Gedächtniß zurück zu rufen. Zunächst muß ich Dir nun schriftlich wiederholen, wie unendlich mich das kurze Zusammensein mit Dir erfreut hat. Die Freude über Deinen Besuch in Zürich wurde leider durch seine Kürze getrübt. Meine Frau war untröstlich, daß Du unser Haus in einem so unwohllichen Zustande treffen mußt und daß sie sogar mit ihrem Braten unverständlicher Sache hat abziehen müssen. Mich verdriest die Geschichte nachträglich um so mehr, als Deine Eile, wie sich hinterdrein herausgestellt hat, gar nicht so nothwendig war, denn die Ministercrise dauert immer noch fort, und wird

vielleicht noch bis Weihnachten spielen; Du kämst also selbst heute noch zeitig genug zum Bühnen nach Rothenkirchen. — Über den jetzigen Stand jener Crisis wirst Du mehr wissen als ich, denn hierher nach dem fernsten Winkel des Königreichs kommen nur ab und an dunkle und unbestimmte Gerüchte. Soviel scheint klar zu sein, daß Du B . . . in ein ungeheures Malheur hineingeritten hast. Der Mann hat in der bekannten Verfassungsfrage ungefähr so wie Du es hast haben wollen, votirt, und sich dadurch seine Collegen dergestalt verfeindet, daß er schon seit längerer Zeit an den Sitzungen des Gesammt-Ministerii gar keinen Theil mehr nimmt. Die Leute aber, die die von ihm fund gegebene Ansicht theilen, trauen ihm nicht und wollen mit ihm kein Ministerium bilden. Der arme Mann

hat sich also vollständig zwischen 2 Stühle gesetzt, wird sich indessen bei seiner Klugheit und Unentbehrlichkeit schon wieder anzubringen wissen. Meine Hoffnung auf eine Verletzung nach irgend einer Stadt des civilisirten Europas schwindet immer mehr, und ich habe mit Resignation auf den 1. Mai nächsten Jahrs mir ein anderes Haus auf 2 Jahre gemiethet, das wenigstens etwas mehr Bequemlichkeiten bietet, als meine gegenwärtige beschränkte Wohnung. Ich hoffe, daß Du im Sommer 1854 wieder Nordsee besuchst und dann auf der Hin- und Rückreise etwas länger bei mir Dich aufhältst. Hoffentlich bin ich dann ganz wieder hergestellt, und in der Lage, Deinen Verführungen zu den Gegenständen des Bacchus keinen passiven Widerstand entgegenzusetzen zu müssen.

Mein Leben hier in Zürich geht seinen alten Schlenbrian ohne alle interessante Unterbrechung fort, und ich weiß Dir nichts Besonderes von meinen Erlebnissen zu erzählen. Ich will Dich also nur noch bitten, mich und meine Gattin der Deinigen angelegentlichst zu empfehlen, mir Deine Freundschaft auch ferner zu bewahren und einen Beweis davon recht bald durch einen langen Brief zu liefern.

Lebe wohl, mein liebster Bismard!

Dein

Scharlach.

Aus dem Mitglieder-Verzeichnis des Corps
Hannovera zu Göttingen.

1829.

Weinemann, Carl, stud. jur. aus Osterode a.
Harz, rec. 5. Juni 1829 (xxx. xxx). Starb
24. Dezember 1879 als Stadtsyndikus a. D.
in Hannover.

Echte, Louis, stud. jur. aus Nienburg a. W.,
rec. 5. Juni 1829, seit M. 1832 inactives Ehren=
mitglied. Starb 31. Januar 1859 als Ober=
gerichtsanwalt in Nienburg.

Stöbling I, Carl Julius, stud. jur. aus Elbin=
gerode, rec. 5. Juni 1829. Starb 1872 als
Feuerversicherungsdirektor in Aachen.

Stietencron, Hermann von, stud. jur. aus
Neustadt a. R., rec. 5. Juni 1829. Starb 1872
als Rittergutsbesitzer auf Welsede b. Hameln.
Jäger, Adolf, stud. jur. aus Göttingen. M. 1829
bis M. 1832 (xx. xx. xxx). Bis Frühjahr
1848 Gutsbesitzer in Harnuthachsen i. Hessen.
Starb ca. 1865 in Amerika.

1830.

Klopp I Bernhard, stud. jur. aus Hannover,
rec. 12. Februar 1830 (x), seit M. 1832 in=
actives Ehrenmitglied. Starb 25. Juni 1848
als Amtsassessor in Bissendorf.

Alten, Hermann von, stud. jur. aus Groß-
Goltern, rec. 9. Mai 1830 (xx. xx). Starb
21. Dezember 1882 als Amtsassessor a. D.
und Rittergutsbesitzer auf Nisgave bei Strop-
pen in Schlesien.

Hendelmann, Heinrich, stud. med. aus Gre-
delsloh bei Moringen, rec. 10. Mai 1830.
Starb 23. Juli 1873 als Dr. med. in Mo-
ringen.

Uslar-Gleichen, Alexander von, Freiherr,
stud. jur. aus Ahlden a. N., rec. 10. Mai 1830.
Starb 19. Juli 1885 als Oberamtsrichter und
Landschaftsrat in Göttingen.

Cleve, Emil Karl von, stud. jur. aus Carow
in Medl., rec. 10. Mai 1830. Starb 1864 als
Gutsbesitzer auf Carow.

Restner, Hermann, stud. jur. aus Hannover,
rec. 11. August 1830. Starb 27. Juni 1890
als Rentier in Hannover.

Dammers, Carl Otto, stud. jur. aus Wals-
rode, rec. 11. August 1830 (xx. xxx). Starb
19. Februar 1860 als Amtsrichter in Syke.

Obesop, Theodor, stud. jur. aus Hannover,
rec. 11. August 1830. Starb 16. Dezember
1894 als Geh. Reg.-Rat in Hannover.

Seidensticker, Carl, stud. jur. aus Büffel bei
Hannover, rec. 11. August 1830 (xxx), war
auch Heidelberger Westphale. Starb 1866
als Marinesekretär und Kriegskommissar in
Büffel.

Rautenberg III, Wilhelm, stud. jur. aus
Hannover, rec. 11. August 1830 (x). Starb
5. August 1889 als Justizrat, Rechtsanwalt
in Bad Eissen.

Hogrewe I, Conrad, stud. jur. aus Hilbes-
heim, rec. 28. Oktober 1830 (xx). Starb
1861 als Obergerichtsanwalt Dr. jur. in
Hilbesheim.

Reinhold, Fritz, stud. jur. aus Hannover,
rec. 2. Dezember 1830 (x). Starb 1874 als
Obergerichtsfretär in Hannover.

Wuthmann, Adolf, stud. jur. aus Über bei
Notenkirchen, ren. Oktober 1830, rec. 2. De-
zember 1830 (xxx). Starb 22. November
1891 als Obergerichtsrat und Kronanwalt
a. D. in Hameln.

1831.

Denike, Moritz von, stud. jur. aus Evensen,
Kreis Neustadt a. Abg., rec. 6. Januar 1831.
Starb 12. Januar 1894 als Geh. Regie-
rungsrat 3. D. und Rittergutsbesitzer auf
Evensen.

Hoeffft, Karl, stud. jur. aus Uelzen, rec.
1. Juli 1831. Starb 10. Januar 1885 als
Bürgermeister in Uelzen.

Wächter, Adalbert, stud. jur. aus Hannover,
rec. 1. Juli 1831. Starb 22. Oktober 1876
als Geh. Regierungsrat bei der Landdrostei
in Hannover.

Wode I, Karl, stud. jur. aus Northeim, rec. 1. Juli 1831. Starb als Amtsassessor a. D. und Friedensrichter in Amerika.

Hartmann I, Franz, stud. jur. aus Hannover, rec. 1. Juli 1831. Starb 21. Juli 1843 als Amtsassessor in Driburg.

Witte I, Theodor, stud. jur. aus Hannover, rec. 1. Juli 1831 (x). Starb 17. August 1879 als Regierungsrat a. D. und Direktor der vereinigten landtschaftlichen Brandkasse in Hannover.

Flügge II, Max, stud. med. aus Uslar, rec. 1. Juli 1831. Starb 27. Jan. 1892 als Sanitätsrat Dr. med. in Hannover.

Bödeker, Wilhelm, stud. jur. aus Hannover, rec. 1. Juli 1831. Starb 10. Juni 1883 als Konfissorialdirektor in Hannover.

Hoppensecht, Aug., stud. jur. aus Hannover, rec. 1. Juli 1831. Starb 14. Oktober 1873 als Regierungsrat und Amtshauptmann in Heine.

Moscher, Aug., stud. med. aus Hannover, rec. 8. Juli 1831. Starb 16. Juli 1844 als Landphysikus Dr. med. in Uslar.

Meyer I, Fris, stud. jur. aus Hannover, rec. 8. Juli 1831. Starb 18. August 1854 als Regierungsrat an der Klosterkammer in Hannover.

Jacques, Herm., stud. jur. aus Hannover, rec. 8. Juli 1831. Starb 1. Februar 1872 als Oberappellationsrat in Celle.

Süllow, Wilh., stud. jur. aus Hannover, rec. 15. Juli 1831. Starb 8. Januar 1840 als Amtsassessor in Hannover.

Meyer II, Fris, stud. cam. aus Marienrode, rec. 31. August 1831 (x). Starb 14. Januar 1859 als Amtsrat in Marienrode.

Kern, Fris, stud. jur. aus Osterode a. S., rec. 16. Dezember 1831. Starb 5. Mai 1890 als Amtsgerichtsrat in Hameln.

Greve, Herm., stud. phil. aus Hoya, rec. 16. Dezember 1831. Starb 15. Juli 1859 als Wasserbauinspektor in Hilbesheim.

1832.

Lauenstein I, Moris, stud. theol. aus Holtorf, rec. Starb 17. Juli 1885 als Pastor in Hittfeld bei Lohstedt.

Klopp II, Wilh., stud. med. aus Hannover, rec. 12. Januar 1832 (x. xxx). Starb 29. Juli 1832 als Sanitätsrat Dr. med. in Hannover.

Scharlach I, Gustav, stud. jur. aus Hannover, rec. 15. April 1832, auch Göttinger Friese. Starb 10. März 1881 als Geh. Regierungsrat und Amtshauptmann in Münden.

Lehmann, Theod., stud. jur. aus Lamspringe, rec. 15. April 1832. Starb 28. Mai 1891 als Justizrat, Rechtsanwalt und Notar in Dannenberg.

Ademstorf, Franz von, stud. phil. et math.
aus Lüneburg, rec. 15. April 1832. Starb
24. Januar 1868 als Landesökonomiefommis-
sär in Celle.

Haccius, Georg, stud. jur. aus Hannover, rec.
23. April 1832 (xx). Starb 1874 als Präsi-
dent der Klosterkammer in Hannover.

Fromme II, Ludolf, stud. jur. aus Jber bei
Notenkirchen, rec. 12. Juli 1832 (xx). Starb
12. Mai 1896 als Oberbürgermeister a. D. in
Lüneburg.

Erleben I, Albrecht, stud. jur. aus Achim,
rec. 2. August 1832 (x). Starb 1887 als Ober-
landgerichts-Senatspräsident, Dr. jur. in No-
stod.

Bismard, Otto von, stud. jur. aus Schön-
hausen i. d. Altmark, ren. 6. Juli 1832, rec.
15. August 1832 (xx); seit 17. Juni 1892
E.-M. Würde in den Grafen- und Fürsten-
stand erhoben und zum Herzog von Lauen-
burg ernannt. Starb 30. Juli 1898 als Reichs-
kanzler a. D. und Generaloberst der Kavallerie
zu Friedrichsruh.

King, Mitchell, stud. med. aus Charleston
(Amerika), rec. 13. August 1832. Weiteres un-
bekannt.

Behner, Rudolf, stud. med. aus Otterndorf,
rec. 27. Sept. 1832. Starb 26. Februar 1841
als Amtsauditor in Neuhaus a. d. Dfse.

1833.

Jungblut, Gustav, stud. jur. aus Berden, rec.
28. Januar 1833 (xxx), seit M. 1834 in=
aktives Ehrenmitglied. Starb 1873 als Ober-
amtsrichter in Hagen.

Rautenberg IV, Friedrich, stud. rer. forest.
aus Hannover, rec. 23. Januar 1833. Starb
Frühjahr 1898 als Oberförster a. D. in Garde-
legen.

Wlei in II, Albert, stud. jur. aus Bovenden, rec.
4. Dezember 1833. Starb als Amtsassessor
a. D. und Konzertmeister im August 1857 zu
Baltimore.

Ademstorf

Haccius

Fromme

Erleben

Bismard

King

Behner

?

Dieses Werk enthält die folgenden Bildbeigaben:

1. Jugendbildnis Bismarcks (nach einer Weisitzzeichnung Gustav Scharlachs).
2. Faksimile des ersten Briefes von Otto v. Bismarck (Vorderseite).
3. Bildnis Gustav Scharlachs.
4. Faksimile des ersten Briefes von Gustav Scharlach (Rückseite mit Adresse).

Ferner ist dem Werke das Mitgliederverzeichnis der „Hannovera“ nach der offiziellen Liste des Korps (Hannover, 1902) aus den Jahren 1829 bis 1833 beigefügt; auf dem Einbande, dessen Zeichnung Professor H. Steiner-Prag entworfen hat, wurde der Zirkel des Korps verwendet.